





äterlichen, die königliche Symbolik, die Verehrung des Höchsten, die Legende von der teuflischen Treue. Uebrig bleibt ein Geisteskranker. Jede Seite des Tagebuches zeigt den Versinnigen, der zwischen französischen Sägen und deutschen Hieroglyphen die drei Willen des erfindlichen französischen Vorgesetzten hineinträgt und seine Eintragungen mit Louis unterzeichnet. Einige besonders kraftvolle Verherrlichungen der Fürsten- und Regentenwürde sind offensichtlich in dem älteren Kurialstil Wilhelms des Sechsten übergegangen. Die Geschichte von dem Idealgeplanten, deutschen Königs-Kingling erleidet eine nicht gerade alltägliche Metamorphose. Die Siegesnachrichten im Feldzug 1870/71 wurden von seiner Majestät mit Trauer begrüßt, das „arme Frankreich“ lebhaft bedauert, Versailles durch den Einzug der Deutschen für entsetzt erklärt. (Vergleiche hierzu die Schulbücher der Republik.) Der königliche Wunsch, daß das ganze angestammte bayerische Volk nur einen Kopf haben möge, um es auf einen Strich hinrichten zu können, wird öfter geäußert, der Gedanke, das angestammte Königreich mit einer Insel im griechischen Archipel zu vertauschen, ernstlich erwogen. Die hochherzige Liebe zu Deutschland äußert sich u. a. darin, daß des preussischen Kronprinzen Friedrichs Büste im Schloß zu Hohenschwangau von seiner Majestät im Vorbeigehen angefaßt wurde. Der Favorit Ludwigs, Marstallfourier Hefelshwerdt, erhielt den Befehl, in Italien eine Bande zu werben, mit derelben den deutschen Kronprinzen gelegentlich seines Aufenthaltes in Mentona gefangen zu nehmen und ihn in einer Höhle bei Wasser und Brot in Ketten verwahrt zu halten; Ludwig erteilte einen eigenen Befehl, das Leben des deutschen Kronprinzen ja zu schonen, damit sein Leiden nicht zu schnell enden, Hunger und Durst solle er leiden und sein Inneres von Sehnsucht nach den Seinen zerissen werden. Ein Geisteskranker, natürlich, aber ein erkannter Narr von königlicher Jugend an! Und wurzelreicher Konalismus war es, daß alle die Kreaturen und Königschwärmer sich fast ein Menschenalter hindurch von diesem Berrückten bis zur Erde neigten und ihn heute noch bewundern.

Oder doch nicht erkannt? Den föderalistischen Partikularisten war er ja allerdings immer der erklärte Abgott. Die Patrioten des Westreiches Bayern ließen den sogenannten Schwärmer auf dem Königsstrolch so heiß wachen seiner Reichsfeindschaft. Ludwig wurde in heuchler Realität, bildlich latent es alle. Die bawarischen Schmähreden wider die Einheit des Reiches, gegen den heute aus Feindschaft zur Republik gezeigten Föderalismus Otto v. Bismarcks im Jahre 1870 sind bekannt, die frühere Entwicklung viel zu unbekannt. Die „Vier offenen Briefe an Bismarck“, die 1866 in München erschienen, wünschten den preussischen Ministerpräsidenten an den höchsten Folgen; sie gaben die Meinung der Einwohnern wieder. In den Zeiten des preussischen Verfassungskampfes verließ der „Frankische Kurier“ zu Nürnberg einen erleuchteten Indioaner mit dem unmaßstabes europäischen Monarchen in Preußen, und er kam zu dem bawarischen Schlußergebnis:

„Dort, auf den Sandwichteln eine aufgetriebene Regierung, hier in Preußen der falsche Bruder, ein beschränkter Kopf, der seine Krone für eine Aufgabe der Gottheit hält.“

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ propagierten den Untergang des preussischen Staates durch die Warnung, die preussischen Talerhölzer anzunehmen. Die Forderung gab die Lösung aus: „Wieder bawarisch werden, als österreichisch-preussisch verderben.“ Daß Bismarck eine Gottesgabel und seit der Kindheit verrückt, daß der König von Preußen ein verbrecherischer Geisteskranker sei, war in jener Periode die Durchschnittsmeinung des gebildeten bawarischen Europäers. Eigentlich hielt sich also Ludwig auf der allgemeinen Linie bawarischer positiver Erkenntnis, wenn er in seinen Schöpfungen sich gegen Preußen auslobte.

bleibt eine letzte Frage: Was ist nun das Spezifische an diesem Ludwig der Tagebuchblätter? Eigentlich nichts, außer dem einen: Jeder soll ein König, ein wirklicher König.

## Parteiausschuß

Der Parteivorstand hat den Parteiausschuß zur Beratung über die schwebenden politischen Fragen zum kommenden Dienstag, den 19. Januar, nach Berlin berufen.

## Eine dunkle Kartoffelgeschichte.

Erklärungen der Abgeordneten Behrens und Meyer.

Die Ermittlungen des Berliner Polizeipräsidiums über die Hergabe eines Darlehens der Arbeitgeberverbände für den Fremdmörder Oberleutnant Schulz haben im Lager der Christlichen Gewerkschaften begriffliche Erregung ausgelöst. Eine Mitteilung der Hauptgeschäftsstelle des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften versucht die Mitteilungen des Polizeipräsidiums dadurch zu entkräften, daß sie erklärt, der Berliner Polizeipräsident sei Sozialdemokrat. Dieses Rezept ist nun so außerordentlich originell, daß man darüber staunen muß. Die Christlichen Gewerkschaften können, wenn sie auf politische Sauberkeit halten, nichts Besseres tun, als von den Praktiken der Abgeordneten Franz Behrens und Meyer energisch abzurücken. Anerkannt werden muß, daß der „Deutsche“, das Gewerkschaftsblatt der Christen, rechtzeitig und vorbeugend gegen die dunklen Mächtschaften im Arbeitgeberlager und im Lager des Zentralverbandes der Landarbeiter Stellung genommen hat. Wenn aber der Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften heute versichert, daß selbst die Wirtschaftsunternehmungen der christlichen nationalen Arbeiterbewegung von den Arbeitgebern unabhängig seien, so steht das in auffallendem Widerspruch zu einer Erklärung der Abgeordneten Behrens und Meyer, die noch heute in einer neuen Mitteilung an die Presse veröffentlichen, ohne 5000 M. von den Arbeitgebern wäre die Versorgungsstelle zur Beschaffung von Landeserzeugnissen G. m. b. H., ein Unternehmen der christlichen Landarbeiter in größte Schwierigkeiten geraten.

Die neuerliche Erklärung der Abgeordneten Behrens und Meyer ist überhaupt ein Kuriosum. Ueber Schulz will man selbst dann noch „einwandfreie und günstige Auskünfte“ erhalten haben, als dessen Mitwirkung am Rüstler Busch bekannt war. Wer mag diese merkwürdige Auskunft über den Fremdmörder erteilt haben? Jedenfalls behaupten Behrens und Meyer gemeinsam, die 5000 M. seien ausschließlich für die Kartoffelversorgung verwandt worden. Später aber habe der Abg. Meyer das Geld — das für den vorerwähnten Zweck bereits verwandt worden war — schließlich doch für den Fremdmörder Schulz gefordert und erhalten, und zwar für Rechtsanwaltskosten, für Selbstbeförderung und noch zu erledigende Verpflichtungen an Schulz weitergegeben. Die 5000 M. haben also offenbar sich in den Händen des christlichen Landarbeiterverbandes verdoppelt. Uebrigens ist es interessant, daß Meyer die 5000 M. fordern konnte und erhielt, nachdem Schulz bereits wegen seiner Beteiligung an Fremdmorden in Untersuchungshaft war.

## Der Fall Kriegl.

Ein Rest des Geuser Skandals.

Vom Fall Geuser ist alles in allem ein Fall Kriegl übrig geblieben, der nur deshalb interessiert, weil er einen Auschnitt aus dem System Hugenberg darstellt. Herr Kriegl veröffentlicht nun in der „Nachtausgabe“ folgende Erklärung:

Der „Sozialdemokratische Presseklub“ beschäftigt sich laut „Vorwärts“ heute wieder einmal mit mir und fragt im Anschluß an eine mir bis heute unbekannt und von mir nicht veranlaßte Notiz in einer Korrespondenz, was ich gegen den Abgeordneten Stämpfer, der mich im Auswärtigen Ausschuss schwer beleidigt hat, zu tun gedächte. Ich habe Herrn Stämpfer auf Grund einer genauen Darstellung meines Standpunktes in der Frage der Geuser Bewerdungen aufgefordert, seine Beleidigungen zurückzunehmen. Sollte er sich

welgern, so werde ich ihn zu einer gerichtlichen Klärung zu veranlassen wissen. Weiter soll ich am 9. Dezember in einer Provinzzeitung für und im „Deutschen Spiegel“ gegen die Große Koalition geschrieben haben. Die aus dem Provinzblatt zitierten Sätze sind nicht von mir geschrieben, sie sind vielmehr eine von der Redaktion dieses Blattes gemachte Anmerkung, was technisch nicht zum Ausdruck gebracht ist. Das Blatt wird in einer Erklärung diese Darstellung bestätigen.

Wenn der Lübecker „Generalanzeiger“ Artikel seiner Mitarbeiter, die von ihnen gezeichnet sind, durch redaktionelle Zusätze in ihr Gegenteil verkehrt, so übt er Sepsisgeheimnisse, die sich ein anständiger Journalist nicht gefallen läßt. Die „genaue Darstellung“ seines Standpunktes gibt Herr Kriegl in seinem „Deutschen Spiegel“. Es ist der Standpunkt eines Mannes, der seine Vereidigungen aufrechterhält, auch wenn sich herausgestellt hat, daß für sie nicht der Schatten eines Beweises besteht. Wie Herr Kriegl seinen Fall vor Gericht bringen will, ist unklar, keinesfalls wird er um die Rolle, die er spielen wird, zu beneiden sein.

## Gott, König, Vaterland — zu verkaufen.

Bei der „Kreuzzeitung“.

Eine Zuschrift, die das „Berliner Tageblatt“ von gut informierter Seite über die Räte der „Kreuzzeitung“ erhält, besagt:

„Mit Gott für König und Vaterland“ war die „Kreuzzeitung“ eine treue Dienerin preussischen Junkertums. Glanzvolle Zeiten waren ihr beschieden, als Macht und Vortrangstellung des Junkertums auf der Höhe waren. Engste Bande umfinglen sie und ihre Leser. Heute ist es damit nichts mehr. Ihre Anhänger haben sie massenweise abbestellt. Man beschränkt sich auf das „Deutsche Adelsblatt“, das von der deutschen Adelsgenossenschaft ihren Mitgliedern kostenlos geliefert wird, da es außer den Familiennachrichten auch zahlreiche antimilitärische Heparikete bringt und jüdische Firmen selbstlos genug sind, durch viele teure Inserate nicht nur diese kostenlose Lieferung des Blattes lediglich aus Inzerateneinnahmen zu ermöglichen, sondern dazu noch einen schönen Ueberfluß zur Unterstützung antimilitärischer Bestrebungen zu gewährt haben.

Die mir genau bekannte Zahl der der „Kreuzzeitung“ noch treu gebliebenen Bezüge steht auf Wunsch zur Verfügung. Sie ist recht klein. Immer wieder mußt ich bemittelte Gönner heffend unter die Arme greifen. Doch alle Opferwilligkeit konnte das langsame Sterben nicht aufhalten. Ein letzter Hüferuf veranlaßte die Freunde des Blattes im Sommer 1925 noch einmal zu einer Sammlung. Jeder gab nach besten Kräften. Der Wintershall-Konzern aus Kassel zeichnete durch Kommerzienrat Reehberg 600 000 M., alle zusammen insgesamt eine Million. Eine ergiebige Verjüngungsur sollte davon der Sterbenden zuteil werden. Das Motto „Mit Gott für König und Vaterland“, die antimilitärische und antikatholische Richtung, auch der Titel „Neue Preussische Zeitung“ sollte fallen. Die so reorganisierte und reduzierte „Kreuzzeitung“ sollte auf breiter, „konservativ-evolutionärer (!) Basis“, die deutsche „Times“ werden.“

Aus dem Geschäft wurde nichts, da die Wendung der Deutschnationalen gegen Locarno es zerstückte. Immerhin ist es wissenswert für Interessenten, daß Gott, König und Vaterland bei der „Kreuzzeitung“ zum Verkauf stehen.

## Statt Kali — Landbund!

In der gestrigen Generalversammlung der Kreuzzeitung L. O. wurden die Differenzen mit der Firma Otto Stollberg durch einen Vergleich aus dem Wege geräumt. Es wurde ferner beschlossen, daß die Kreuzzeitung L. O. mit der „Deutschen Tageszeitung“ eine Interessengemeinschaft einget. Das Aktienpaket der Kali-Interessenten ist an die „Deutsche Tageszeitung“ übergegangen. Die Selbständigkeit der beiden Blätter bleibt bestehen.

Amnestie in Bulgarien. Der bulgarische Ministerrat hat den Amnestieentwurf Janoff in erweiterter Gestalt angenommen.

## Amsterdamer Ghetto.

Von Gustav-Adolf Bittet.

Nach einem Rundgang durch stille Straßen, in denen nur an Kreuzungspunkten und großen Verkehrsbrücken der moderne Barm aufrauscht, an verwichenen Grachten, zwischen ruhigen Patrizierhäusern, an Parkanlagen, Kanälen und malerischen Hausbooten vorbeistreichend — träumend, hatte ich das Gefühl, ein Märchen in mich aufgenommen zu haben: Weltstolz und Idyll! Still liegt, ja steht das schwarze Wasser. Schattende Linden und Ulmen brechen das Sonnenlicht in unzähligen Lösen und werfen tanzende Reflexe auf das Wasser und die schmückig dunkle Flut. Die Doppelgänger die mit Moos bewachsenen Mauern oberhalb des Wasserpiegels.

Längs der Amstel, am Theater Carre vorbei, komme ich plötzlich ins alte Judenviertel, Amsterdams berühmtes Ghetto! Man glaubt sich in eine andere Welt versetzt. Fremd und seltsam das alles. Ein Märchen hatte ich bei den stillen Grachten erlebt; ein großer Schrei, ein dumpf durcheinander gewürfeltes Schauspiel: Barm, Zerrissenheit — eine Poesie des Schmutzes, diese moderne Ghettowelt.

Der Kaszians und lange Bärte erwartet, wird freilich enttäuscht sein.

Welche Existenzbedingungen! Alles spielt sich hier auf offener Straße ab. Unwahrscheinlich fast für eine große nordeuropäische Weltstadt. Zwischen Gemüsetarren, Altmaren- und Pumpenballen, zwischen Obsttellen, Eisenstelen und blundernigen Hausfrauen, Mütter, schälen Kartoffeln, Wöhren, zerschneiden Kohlköpfe. Hart schon fast auf der Straße wird im schmalen Fluß gefischt. Rauch aus dem engen Gassen in die breite, hier fast pompös anmutende Jodenbrezelstraß hinüberzuziehen. Wie ein Patrizierhüt steht das renovierte Rembrandthaus aus des Meisters Glück- und Glanzzeit da. Nach etlichen Jahren siedelt man wieder um — in die modernen Villenviertel Amsterdams. Das ist das Ziel der hier Eingepferchten.

Die das quirlt! Eisenwesen — aus alten arabischen Märchen — die jungen Südländer mit wallendem abgemessenen Haarchoof, mit langen, hängenden schwarzen Flechten, wie Gazellen schreitend. Dann alternde, abgedürstete Frauen, lebendige Klagen gegen die Auszehrung ihrer Ehe; ihr Leben ohne jeglichen formenden Kult. Grauenhaft sichtbar die veränderten Augen unter müden Wimpern... Häßlich, degeneriert, vertan und abgelebt.

Manchmal in den Fenstern selbstzufriedene Gesichter, mit der fremden, vorüberschreitenden Welt Kontakt, Verührung suchend — gedrängt in einen einzigen Augenblick. Doch in allen die Lebenskraft des drängenden Wassers. Ein Mut, selbst die Demütigungen tiefsten und starrenden Schmutzes auf sich zu nehmen, rechtfertigt solche zähe Lebensenergie.

Alteinstelle, Schutt, Gemüsereste, schmutzigste Papierseihen und Lumpen wetteifern in ungewollten Zusammenstellungen von bunten Stilleben, oft hügelhoch aufgelaufen. Dazwischen schließt man Geschäfte ab, handelt, schreibt, lacht und schießt sich allmählich hinaus. Hier sah ich vornehme Südländer ihre Einkäufe machen. Anhänglichkeit, Sehnsucht nach der alten noch oavolisch vertrauten Welt? Bieleicht...! Kein neidvoller Blick streift die Emporgewachsenen Höheren; keine Kränkung heimlichen Hasses in der Gestalt des soviel ärmeren Verkäufers; ein stilles Weben, stumme Uebererkenntnis, auch bald soweit zu sein, anderen Drängenden den Platz frei zu machen.

Einige Bewegung und dennoch ein Stillstand. Die Menschen ziehen hier fort, sterben, ihr Wissen dreibt sich durch die Jahrhunderte gleich. So mag es schon zu Baruch Spinozas Zeit gemessen sein. Quirrelt wird hier der Prozeß menschlicher Entwicklung auf selbst abgepfloffenen Insel, mitten im Herzen der Weltstadt, embryonal fast, noch einmal sichtbar und zusammengeknüllt vorgelegt.

Das Defizit der Städtischen Oper. Der Magistrat Berlin teilt mit: „Bezüglich der seitens der Stadt Berlin für die Städtische Oper zu leistenden Zuschüsse sind Gerüchte im Umlauf, die mit den Tatsachen völlig in Widerspruch stehen. Verschiedentlich ist in letzter Zeit sogar von „Millionen-Zuschüssen“ die Rede gewesen. Demgegenüber weisen wir darauf hin, daß nach der von uns geprüften Bilanz der Städtischen Oper A. O. per 31. Dezember 1923, abgesehen von dem durch die spätere Eröffnung des Hauses (infolge des Bauarbeiterstreiks) entstandenen Einnahmefall und unter Berücksichtigung der im Stadthaushalt vorgesehenen Zuschüsse, nur ein Defizit von rund 49 600 M. zu verzeichnen ist, ein Betrag, der angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen Depression und der dadurch bedingten ungünstigen Besuchsverhältnisse aller Theater nur als durchaus mäßig bezeichnet werden kann und jedenfalls hinter den Befürchtungen, die selbst in städtischen Kreisen in dieser Beziehung geäußert wurden, noch weit zurückbleibt.“

Dr. Rudolf Gömmer, der erste Vorsitzende des Reichswirtschaftsverbandes bildender Künstler Deutschlands und Mitglied des Reichswirtschaftsrates, ist in München gestorben. Der Künstler, der aus Reusdorf im Schwarzwald stammte, hat ein Alter von 53 Jahren erreicht. Nach juristischen Studien, nach dem juristischen Doktorexamen hatte sich Gömmer der Kunst zugewandt und auf der Münchener Akademie studiert. Er wurde Marinemaler, und auf alljährlichen Ueberseereisen entstanden, z. B. in den asiatischen Höfen, jene Bilder, die man von ihm im Münchener Glaspalast zu sehen pflegte. Darstellungen der See, der Höfen, aus allen Ländern. Eine seiner Landschaften erwarb das Museum in Weimar. Für die Wohlfahrtsbestrebungen unter den bildenden Künstlern leistete er sich stets tatkräftig ein, und als die Verbände überall im Reich sich zusammenschlossen, wurde Dr. Gömmer der Mitbegründer des jungen

Reichsverbandes und ist seitdem dessen erster Vorsitzender gewesen. Als Vertreter der Künstlerschaft trat er auch in den Reichswirtschaftsrat bei dessen Begründung ein.

Die Gefährdung des Kölner Doms. In einer großen Anfrage Dr. Forch's (Zentrum) an das Preussische Staatsministerium wird auf den ernstlich bedrohten baulichen Zustand des Kölner Doms verwiesen. Das Staatsministerium wird um Auskunft über den gegenwärtigen baulichen Stand ersucht sowie über die Beträge, die vom Staat für die Erhaltung des Doms in den letzten Jahren verausgabt worden sind. In Anerkennung der Bedeutung des Bauwertes wird gefordert, alle staatlichen Mittel zur Entlastung einer großzügigen Propaganda zur Belebung des Baugedankens zur Verfügung zu stellen. Die finanziellen Kräfte, die den Dom früher erhielten, seien durch die Inflation entweder zerstört oder in ihrer Leistungsfähigkeit so herabgesetzt, daß ihre Mittel heute nicht entfernt mehr ausreichen, den Dom vor raschem Verfall zu schützen.

Die gesundheitlichen Verhältnisse in Deutschland. Dem Reichstag ist eine Denkschrift über die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes in den Jahren 1923 und 1924 zugegangen. Darin wird festgestellt, daß nach den Zeiten der Hungerkatastrophe im Jahre 1921 eine leichte Besserung in der Volksgesundheit eintrat, aber die Inflationsjahre 1922 und 1923 einen erheblichen Rückschlag brachten, so daß die furchtbaren Folgen für den gesamten Volkörper in bedrohliche Höhe gerückt zu sein schienen. Mit der Stabilisierung der Währung trat eine günstige Wirkung auf den Gesundheitszustand des Volkes ein. Wirkliche Fortschritte zeigten sich erst 1924. An Sterbefällen wurden im Jahre 1922 in den deutschen Großstädten 219 680 gezählt, im Jahre 1923: 210 724 und im Jahre 1924: 194 340. Die für 1924 ermittelte Sterbeziffer weist die niedrigste Sterblichkeit auf, die bisher verzeichnet wurde. In den deutschen Großstädten starben im Jahre 1922 etwa 36 600 Säuglinge, im Jahre 1923: 32 500 und im Jahre 1924: 25 700. Trotz dieser günstigen Ziffern stellt die Denkschrift fest, daß die Ernährung für einen großen Teil des Volkes unzureichend und wegen der einseitigen Zusammenlegung vielfach ungewöhnlich ist. Von großen Epidemien ist Deutschland in den Jahren 1923 und 1924 verschont geblieben.

Pläne der Russischen Akademie der Wissenschaften. Im Auftrage der Russischen Akademie der Wissenschaften unternimmt deren Sekretär, Professor Obenburger, eine Auslandsreise, die ihn nach Deutschland, England, Frankreich und Italien führen wird. Die Russische Akademie hat ein Projekt ausgearbeitet, nach welchem in mehreren ausländischen Staaten russische wissenschaftliche Institute zur Anknüpfung von Verbindungen mit den entsprechenden ausländischen Instituten gegründet werden sollen. Ebenso sollen ausländische Staaten aufgefordert werden, ähnliche Institute in Sowjetrußland zu eröffnen.

Kapellmeister Fritz Joneg ist für die Städtische Oper, an der er seit Jahren der Spielzeit tätig war, als erster Kapellmeister verpflichtet worden.

Eine neue Uebersetzung Verlaufs. Am 1. Januar ist der neue Band der „Deutschen Literaturgeschichte“ erschienen, der die Jahre 1923 und 1924 umfaßt. Die Uebersetzung ist von Carl Böttcher in Berlin.



# Gründung des Montantruffs.

Die vorbereitende Gesellschaft nimmt ihre Tätigkeit wieder auf.

Gestern wurde in Düsseldorf mit einem Aktienkapital von 50 000 Mark die „Vereinigte Stahlwerke A.-G.“ gegründet. Hinter der kleinen Kapitalsumme und dem anpruchsvollen Titel verbirgt sich ein Industrieprojekt von riesenhaften Ausmaßen, auf das wir bereits wiederholt hinweisen konnten. Die Vereinigte Stahlwerke A.-G. sind nämlich die Spitzengesellschaft des geplanten rheinisch-westfälischen Montantruffs. Gründer der Gesellschaft sind: 1. Die Rhein-Elbe-Union (früher Silesia) mit ihren Werken Gelsenkirchen, Deutsch-Luzernburg und Bochumer Verein; 2. die Thyssen-Gruppe; 3. der Phönix-Konzern mit dem Stahlwerk von der Thyssen und 4. die Rheinische Stahlwerke. Aufsichtsrat und Vorstand des neuen Unternehmens sind durchweg Industrielle, die den Gründerkonzernen bisher angehört. Die Dachgesellschaft hat nun die Aufgabe, alle für den Zusammenschluß der genannten Konzerne zu einer einheitlichen Produktionsorganisation erforderlichen Maßnahmen durchzuführen.

Von dieser steht bisher nur der Schlüssel fest, nach dem die bisherigen Werksgruppen Eisen- und Stahlzeugung des neuen Konzerns beteiligt sein sollen. Die Quoten verteilen sich folgendermaßen: Rhein-Elbe-Union 39 1/2 Proz., Thyssen und Phönix je 26 Prozent, Rheinisch 8 1/2 Proz.

Es verläutet, daß die bisher noch schwierige Steuerfrage, deren Lösung zu dem Aufgabentrip der neu gegründeten Gesellschaft gehört, in einer für das Reich und die Beteiligten befriedigenden Weise geregelt werden soll. Die 2 Proz. betragende Fusionssteuer soll gestundet und ratenweise abgetragen werden.

Kommt der Truff zustande, woran jetzt nicht mehr gezweifelt werden kann, so hat die Rheinisch-Westfälische Montanindustrie den ersten entscheidenden Schritt zur Rationalisierung der Produktion getan. Lange genug hat dieser auf sich warten lassen. Gelingt es durch Zusammenfassung und Vereinheitlichung der Produktion eine Senkung der Produktionskosten und der Preise herbeizuführen, so wird die ganze verarbeitende Industrie davon Vorteile haben. Der Zusammenschluß der gewaltigen und ihrer Macht durchaus bewußten Kapitalgruppen aber stellt die Arbeiterschaft vor die Aufgabe, durch Festigung der eigenen politischen und gewerkschaftlichen Organisation einer hemmungslosen Entfaltung jener gewaltigen kapitalistischen Macht vorzubeugen, die sich im neuen Truff repräsentiert.

## Wer war in Verlach radikal?

Das Militär — sagt die Polizei.

München, 14. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Im Verlach-Prozess wurde am Donnerstag die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Zwei aktive Polizeibeamte erklärten, sie hätten in der Verhaftung und Erschießung der Arbeiter nichts Unrechtes gesehen, wenn diese bewaffnet gewesen wären. Die Arbeiter hätten aber tatsächlich keine Waffen gehabt. Der Einzug der Regierungstruppen am 1. Mai sei in aller Ruhe erfolgt. Ein anderer Polizeibeamter hat keine Anhaltspunkte dafür, daß die erschossenen Personen Rotgardisten waren. Nach seiner Kenntnis seien es lauter brave Männer gewesen. Das gleiche bezeugt der Polizeistatist von Verlach, der versichert, die Erschossenen seien nicht radikale Leute gewesen, dagegen seien

die einziehenden Truppen sehr radikal vorgegangen und hätten verhaftet, was ihnen beliebt.

Junger Sicherheitskommissar Böckler, der seit 1911 in Verlach stationiert war, erklärt, daß

alle Erschossenen der Mehrheitssozialdemokratie angehört hätten und sämtlich brave Männer gewesen seien.

Er sei von dem protestantischen Pfarrer Hell zweimal telephonisch aufgefordert worden, zu ihm zu kommen, und er habe dort auch einen Offizier angetroffen, vermutlich den jetzigen Angeklagten Pölsing. Der Offizier habe ihm einen Zettel vorgelegt und gefragt, ob die dort aufgeführten Personen Kommunisten oder Spartakisten seien. Diese Frage habe er verneint, und bei seinem Fortgehen habe Pfarrer Hell dann gesagt:

„Die machen nicht viel Federlesens, die lassen jeden an die Wand.“

Auf eine Frage des Rechtsanwalts Bamberg, ob er sich wirklich dafür einsetzen könne, daß die Erschossenen lauter brave Männer gewesen seien, bejaht der Zeuge dies nachdrücklich.

Polizeidiener Sidl befandete, es sei ein gänzlich unbeteiligter Bürger namens Jakob Martin von dem jetzigen Angeklagten Pölsing angefahren worden, er solle machen, daß er auf das Auto komme. Dieser Bürger habe sich das entschieden verboten und sei dann in Ruhe gelassen worden. Der Zeuge erklärt, daß sich Martin ohne diesen Widerstand heute ebenfalls unter den Toten befände. Der Offizier habe auch geäußert:

„Ihr Schaffe, bis morgen früh 8 Uhr steht Ihr alle an der Wand!“

Der Zeuge versichert auf Befragen mit Bestimmtheit, daß er in dem Angeklagten Pölsing den Mann wiedererkenne, der so vorgegangen sei. Den Feldwebel erkenne er dagegen nicht wieder. — Das Gericht beschloß, Jakob Martin als Zeugen zu laden. Der Bürgermeister von Verlach bekundete, daß in Verlach alles ruhig gewesen sei. Die Erschossenen seien Mehrheitssozialisten gewesen. Bei dem Einzug der Truppen habe er auftragsgemäß zur Waffenablieferung aufgefordert und dem sei Folge geleistet worden. Am 4. Mai seien dann zwei militärische Lastautos bei Pfarrer Hell vorgefahren. Nach längerem Aufenthalt im Pfarrhaus seien die Truppen mit einem Zettel, auf dem die Namen der später Erschossenen standen, zu ihm gekommen mit der Aufforderung, diese Leute heranzuführen. Er habe das aber abgelehnt. Ein weiterer Zeuge bestätigt, daß die Frau des Pfarrers Hell das Freikorps Lüchow in München um Hilfe angerufen habe.

Bankbeamter Dr. Josef Wolfram gibt an, daß die Frau des Pfarrers Hell das Freikorps Lüchow um Hilfe anrufen habe. Der Versicherung des Bürgermeisters, daß in Verlach alles ruhig gewesen sei, stellte dieser Zeuge gegenüber, daß man sich seines Lebens nicht sicher gefühlt habe, und daß er deshalb immer einen Revolver bei sich getragen habe. Zeuge Bürgermeistermeister Hell kannte alle Erschossenen. Ihm sei es, so führt er aus, nicht verständlich gewesen, warum diese Arbeiter verhaftet wurden. Denn die Arbeiter hätten alle ihre Waffen abgeliefert gehabt, und es seien auch keine Waffen mehr gefunden worden. Nach seiner Ansicht haben

in Verlach mehrere Personen daran gearbeitet, daß die Arbeiter an die Regierungstruppen ausgeliefert und die Mehrheitssozialdemokraten und MSP.-Leute in Verlach ausgerollt wurden.

Nicht die Regierungstruppen seien die eigentlich Schuldigen an der Verhaftung, sondern ein in Verlach zusammenarbeitendes Komplot.

Der katholische Pfarrer von Verlach schildert die Befürchtungen seines protestantischen Kollegen während der roten Gefahr. Den erschossenen Hofnermeister Ludwig bezeichnet er als einen gefährlichen Einflußfaktor und Heizer. Pfarrer Hell schildert im Gegensatz zu den anderen Zeugen die Lage in Verlach von der Revolution bis zum Mai 1919 als sehr bedrohlich, besonders für die Weiblichen, weil sie nach dem Tode Eisners die Glocken nicht hätten läuten lassen. Ludwig habe als Vorsitzender des Arbeiterrats den ganzen Ort beherrscht. Er erklärt, daß seine Frau

# Hochwasserdebatte im Landtag.

Abstimmungen über Wohnungsbauprogramm, Grundvermögenssteuer, Beamtenheimstätten.

Der Landtag nahm gestern nach ausführlicher Debatte, die über die bekannte Haltung der einzelnen Parteien hinaus nichts Wesentliches zutage förderte, unter Ablehnung aller Abänderungsanträge die Ausschußvorschlüsse zum Wohnungsbauprogramm an.

Bei der Beratung der Verordnung zur Grundvermögenssteuer nannte der Vertreter der Deutschnationalen die Notverordnung der Regierung unnötig. Er wird vom Finanzminister und den Vertretern der Sozialdemokraten und Demokraten widerlegt. Die Vorlage selbst, die das bisherige Grundsteuergebot bis zum 30. September 1926 verlängert, wurde gegen die Stimmen der Rechtsparteien genehmigt.

Das Haus wendet sich der Beratung des Ausschußberichts über den kommunikativen Antrag zu, der die Verletzung der Immunität des Abg. Eppstein durch die Polizei in Bremen zum Inhalt hat.

Abg. Obuch (Komm.) sieht eine Verletzung der Immunität darin, daß der Abg. Eppstein am 8. Oktober, morgens 6 Uhr, in Bremen von Polizeibeamten aus dem Bett geholt und zwangsweise zu einer Gerichtsverhandlung geführt worden sei. Die Kommunisten hätten deshalb Bestrafung der verantwortlichen Beamten beantragt. Auch der Ausschuß habe anerkannt, daß eine Immunitätsverletzung vorliege, und der Regierungsvertreter habe zugegeben, daß auch der Aufenthalt im Bett, nämlich wenn der Abgeordnete sich dabei mit der Vorbereitung parlamentarischer Arbeiten beschäftigt, durch die Verletzung gegen Einwirkung geschützt sei. Der Gegenstand wird auf Antrag des Berichterstatters Dr. Rosenfeld (Soz.) zur nochmaligen Prüfung an den Geschäftsausschuss zurückverwiesen.

Ohne Aussprache stimmt das Haus dem Entschluß des Beamtenausschusses zu, monach das Staatsministerium ersucht wird, nach Anhörung insbesondere des Heimstättenamtes der deutschen Beamtenenschaft beschleunigt einen Gesetzentwurf vorzulegen für ein Beamtenheimstättengesetz für alle Beamten, Lehrer, Wartegeld- und Ruhegehaltsempfänger.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfes über die Unterbringung der ehemaligen Seminarlehrer und Lehrer. Hierbei werden in der Abstimmung die Beschlüsse zweiter Lesung aufrecht erhalten. Die früheren Lehrerbildner erhalten nach spätestens 16 Dienstjahren erhöhte Ruhegehaltssätze, die so zu bemessen sind, als sei ihnen eine Aufstufungsstelle verliehen. — Die in der Beratung umstrittene Entschließung der Sozialdemokraten, die bei Belegung der freien Stellen an den höheren Schulen in erster Linie Lehrerbildner heranzuziehen wolle, wird diesmal gegen die Stimmen der Linken bis zu den Demokraten abgelehnt.

Eine Novelle über die ärztlichen Ehrengerichte, das Umlagerrecht und die Rassen der Kerkkammern wird dem Rechtsausschuss überwiesen.

Dann wendet sich das Haus der Beratung der zu den Hochwasserkatastrophen vorgelegten Anträge zu.

Abg. Kleinmeyer (Soz.) erstattet den Bericht des Hauptausschusses. Der Hauptausschuss beantragt, daß die Gesamtschäden in einer Vorlage zusammengefaßt und dem Landtage unterbreitet werden, damit danach die Entschädigung erfolgen könne. Reich, Gemeinden und Gemeindeverbände werden um Rotstandsmassnahmen ersucht. Ferner sollen weitere Mittel für die vorläufige Behebung der Schäden bereitgestellt werden.

Abg. Lewerenz-Krefeld (Soz.) verlangt, daß über die Abgeltung der jetzt entstandenen Schäden hinaus den Ursachen der immer wiederkehrenden Hochwasserkatastrophen nachgespürt und durch technische oder sonstige Maßnahmen diesen Katastrophen vorgebeugt werde.

am 3. Mai nach München um Schuh telephoniert habe, worauf am nächsten Tage die Truppen unter Führung des Leutnants Pölsing nach Verlach gekommen seien. Pfarrer Hell gibt zu, diesem einige Namen der später Erschossenen genannt zu haben. Pölsing habe jedoch schon einen Zettel mit Namen gehabt. Nach der Erschießung der Arbeiter durch die Truppen habe gegen ihn, den Pfarrer, in Verlach große Erbitterung als Verräter der Arbeiter geherrscht.

## Steuerausschüsse und Steuerkontrolle.

Erweiterung der Befugnisse der Ausschussmitglieder.

Bei der letzten Steuerreform ist der sozialdemokratische Antrag auf Offenlegung der Steuerlisten abermals abgelehnt worden. Auch die Bestrebungen, eine beschränkte Steuerkontrolle durch Mitwirkung von besonderen Gemeindevorständen zu ermöglichen, wurden vom Steuerausschuss des Reichstages abgelehnt. Erst in der zweiten Beratung im Plenum wurde ein Antrag angenommen, der den Steuerausschüssen gewisse Kontrollrechte einräumt. Die neue Bestimmung hat folgenden Wortlaut:

„Des weiteren obliegt diesen Ausschüssen zwecks Kontrolle der Veranlagung die Einsichtnahme in die die Veranlagungsergebnisse enthaltenden Steuerlisten.“

Zur Ausführung dieser Bestimmung hat nunmehr der Reichsfinanzminister in einem Erlaß vom 6. Januar an die Präsidenten der Landesfinanzämter wichtige Richtlinien aufgestellt. Als Zweck der neuen Vorschrift bezeichnet der Erlaß die Erzielung einer möglichst gleichmäßigen Veranlagung innerhalb des Bezirkes eines Finanzamtes. Zur Vermeidung dieses Zweckes unterscheidet der Erlaß grundsätzlich zwei Fälle.

1. Sobald die allgemeine Veranlagung innerhalb eines Steuerbezirks abgeschlossen ist, sollen vor dem Erlaß der Steuerbescheide die Steuerlisten, die die Veranlagungsergebnisse enthalten, den Steuerausschüssen vorgelegt werden. Den Mitgliedern soll dadurch die Möglichkeit gegeben werden, das Ergebnis der gesamten Veranlagung noch einmal zu überprüfen und die Ausgleichung von Unregelmäßigkeiten in der Besteuerung zu verlangen. Der Ausschuss kann auch einzelne Mitglieder mit der Nachprüfung der Veranlagungsergebnisse beauftragen. Zu dem gleichen Zweck sind den Steuerausschüssen auch die Steuerlisten anderer Steuerbezirke zur Einsicht vorzulegen. Die Vorlegung dieser Listen kann auch in einer besonderen gemeinsamen Sitzung der verschiedenen Steuerausschüsse erfolgen.

2. Neben dieser Kontrolle der abgeschlossenen Veranlagung räumt der Erlaß den Steuerausschüssen das Recht ein, auch schon während der noch laufenden Veranlagung die Steuerlisten anderer Bezirke zur Vergleichung heranzuziehen. Die Mitglieder sollen sich hierdurch davon unterrichten können, wie die Steuerpflichtigen gleicher und entsprechender Berufsgruppen in anderen Bezirken veranlagt worden sind, um daraus Anhaltspunkte für die eigene Veranlagung zu gewinnen.

Diese erweiterten Befugnisse werden jedoch durch zwei Tatsachen stark eingeschränkt: 1. das Recht zur Einsichtnahme in die Steuerlisten umfaßt nicht auch das Recht zur Einsichtnahme in Akten, Bücher, Urkunden usw., und 2. die Mitglieder des Steuerausschusses sind auch bezüglich dieser Einsichtnahme dem Steuergesetz unterworfen. Besonders die erste Bestimmung enthält eine starke Einschränkung, denn eine wirksame Steuerkontrolle läßt sich ohne Heranziehung der Akten kaum durchführen.

Nach Ausführungen des Abg. Schwedt (Dnat.) verlangt Abgeordneter Jordans-Marienbaum (Z.) neben ausreichenden Mitteln Erleichterungen auf steuerlichem Gebiete für die Beschädigten. Die Aufräumungsarbeiten könnten evtl. an die produktive Erwerbslofenfürsorge übernommen und der geschädigten Industrie ein langfristiger Kredit zu billigen Zinssätzen zwecks Wiederaufnahme der Tätigkeit gewährt werden. Um künftigen Katastrophen vorzubeugen, müßten auch die Seitenkanäle mehr ausgebaut werden.

Abg. Eichhoff (D. Sp.) fordert Niederlegung der Darlehen aus früheren Hochwasserkatastrophen. Außerdem müsse eine Aussetzung der Zwangsversteigerungen erfolgen.

Um 1/2 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 12 Uhr. Außerdem u. a.: Erwerbslofenfrage und dritte Beratung der Novelle über die Reichsratsmitglieder.

## Das ReichsKnappschaftsgesetz.

Uebersetzung an den sozialpolitischen Ausschuss.

Der Reichstag setzte gestern die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über Abänderung des ReichsKnappschaftsgesetzes fort.

Abg. Rumm (Dnat.) verlangt Wiedereinführung der Familienversicherung.

Abg. Dr. Moldenhauer (D. Sp.): Man müsse versuchen, einen Weg zu finden, auf dem es möglich sei, ohne Kürzung der Altersrenten die Knappschaftskassen nach Einführung der Familienpflege leistungsfähig zu erhalten.

Abg. Schwan (Komm.) erklärt: Die Vorlage der Regierung sei geeignet, die Lage der Bergarbeiter noch weiter zu verschlechtern.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) bezeichnet die in der Vorlage vorgesehene Herabsetzung der Altersrenten als weitgehend. Die Beschlüsse des Reichswirtschaftsrates seien eine brauchbare Grundlage für den Reichstag. Eine Änderung in der Regelung der Altersrenten werde sich nicht vermeiden lassen, denn das jetzige Verhältnis sei auf die Dauer unhaltbar. Der Redner fragt, in welcher Weise die Angestellten dafür entschädigt werden sollen, daß sie zwei Jahre lang Doppelbeiträge an die Knappschaftskasse und an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte gezahlt haben. Bei der Belegung der Selbstverwaltungskörperschaften müßte den Angestellten eine besondere Vertretung zugebilligt werden.

Abg. Stöhr (Dölk.) erklärt, daß sich seine Freunde gegen die Bestimmungen in der Vorlage wenden würden, die die Rechte der Versicherer kürzen wollen.

Reichsarbeitsminister Brauns wendet sich gegen den Vorwurf, daß das Reichsarbeitsministerium verantwortlich sei für das Nichtzustandekommen der Familienfürsorge. Nach dem bisherigen Recht hatte die BezugsKnappschaft über die Einführung dieser Rechtsleistung zu entscheiden. Das Ministerium hatte darauf keinen Einfluß. Da die Anregungen des Ministeriums nicht beachtet worden seien, sei in der neuen Vorlage die Familienpflege als Pflichtleistung vorgezogen.

Die Aussprache ist hiermit geschlossen. Die Vorlage wird dem sozialpolitischen Ausschuss überwiesen. Auf Antrag des Abg. Simon-Schwaben (Soz.) wird ohne Aussprache ein von den Sozialdemokraten beantragter Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes über den Finanzausgleich dem Steuerausschuss überwiesen.

Um 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag, 2 Uhr, mit der Tagesordnung: 1. Die Anträge der Parteien zur Hochwasserkatastrophe. 2. Die Einbeziehung von Angestellten in die Erwerbslofenfürsorge. 3. Steueranträge. 4. Zwei Anträge der Rechtsparteien zum Verwahrungsgesetz.

Denn wenn die Einsichtnahme der Akten in das „pflichtmäßige Ermessen der Verwaltung“ gestellt wird, so ist damit auch widerstrebenden Finanzämtern die Möglichkeit gegeben, eine vom Steuerausschuss beantragte Veranlagung mit dem Hinweis aufrecht zu erhalten, daß „nach Inhalt der Akten“ die Veranlagung gerechtfertigt sei. Im Hinblick auf das Steuergesetz ist schließlich charakterisiert sich die ganze Steuerreform als eine stark beschränkte Offenlegung der Steuerlisten unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Immerhin bieten die neuen Vorschriften für sozialdemokratische Steuerausschussmitglieder, die auf dem Posten sind, die Möglichkeit einer tatsächlichen Erweiterung ihres Einflusses. Sie müssen, gestützt auf diesen Erlaß, verlangen, daß die Steuerausschüsse von ihren neuen Rechten auch wirklich Gebrauch machen und zur Kontrolle der Veranlagung vor und nach ihrem Abschluß schreiben.

## Eine Verfassungsänderung.

Abgeordnetenimmunität nach Auflösung des Parlaments.

Der Reichstag nahm gestern einen Gesetzentwurf an, der in die Reichsverfassung einen Artikel 40 neu einführt. Der neue Artikel sichert dem Reichstags- und den Landtagspräsidenten, ihren Stellvertretern, sowie den ständigen und ersten Stellvertretenden Mitgliedern der zwischen zwei Sessionen oder nach Auflösung tagenden Zwischenversammlungen das volle Recht der Immunität. Das sonst den Parlamenten zustehende Recht zur Genehmigung von Strafverfolgungen bzw. der Stellung eines Entlassungsantrages usw. wird für diese Zeit einem der Zwischenorgane übertragen. Bayern und Mecklenburg-Strelitz stimmten aus verfassungsgesetzlichen Gründen gegen die Vorlage.

## Die Aufklärung der Fememorde.

Gutes Ergebnis der Nachforschungen.

Der Polizeipräsident teilt mit: Die von der Berliner politischen Polizei in den letzten Tagen eingeleiteten umfangreichen Ermittlungen und Fahndungsmaßnahmen haben bisher befriedigende Ergebnisse gezeitigt. So ist es gelungen, zwei der Täterchaften bzw. Mithäterchaft bringen verdächtige Personen festzunehmen. Es handelt sich um den ehemaligen Leutnant Henning v. Poser und den ehemaligen Oberfeldwebel Hermann Böh. Beide sind bereits eingehenden Verhören durch die Polizei unterzogen worden, die dazu geführt haben, daß v. Poser dem Vernehmungsrichter vorgeführt werden konnte, der Haftbefehl gegen ihn erlassen hat. In zwei in der Ausübung genannten Fällen ist in der Aufklärung ein großer Schritt vorwärts getan, und es steht eine restlose Klärung demnächst zu erwarten. Auch hat sich bereits eine ganze Anzahl dertiger Personen gemeldet, die als Zeugen zu den verschiedenen Mordfällen geladet werden. Einzelheiten über den Gang der Verhandlungen und deren Ergebnisse können jedoch, um den Gang der Untersuchung nicht zu stören, zurzeit noch nicht mitgeteilt werden.

Der Mörder des belgischen Leutnants Graf, der frühere Hauptbeamte Raus, der vom Stettiner Schwurgericht zusammen mit dem Stettiner Beamten Engeler zum Tode verurteilt, dann aus dem Stettiner Gefängnis entlassen und im November 1925 in Graz festgenommen worden war, ist jetzt von Deutschland in das Stettiner Untersuchungsgefängnis wieder eingeliefert worden.



# Gewerkschaftsbewegung

## Wozu die Reichsbahn kein Geld hat.

### Am den Pfennig Lohnerhöhung zu zahlen.

Ueber die bisherige Lohnpolitik der Reichsbahngesellschaft ist nach allem, was darüber bekannt, kein Wort mehr zu verlieren. Die Hauptverwaltung scheint jedoch nicht nur an ihrer grundverfehlten Lohnwirtschaft festzuhalten, sondern es obendrein geradezu darauf angelegt zu haben, die Arbeiter gegen sich aufzubringen. Nachdem der Pfennig-Schiedspruch gescheitert war, ließ die Verwaltung am 30. Dezember eine Erklärung verbreiten, wonach sie sich eingehend mit diesem Schiedspruch beschäftigt und dessen finanzielle Auswirkung auf mindestens 20 Millionen Mark geschätzt habe. Der finanzielle Status der Reichsbahn sei jedoch ohnehin schon so außerordentlich gespannt, daß falls es zur Ausführung des Schiedspruches kommen sollte, die maßgebenden Verwaltungsinstanzen Mittel und Wege finden müßten, um diese Mehrbelastung auf irgendeine Weise auszugleichen.

Die Eisenbahner haben inzwischen diesen Schiedspruch geschluckt, mit sehr gemischten, nur nicht freudigen Gefühlen. Die Verwaltung der Reichsbahngesellschaft aber scheint in den verflochtenen 14 Tagen so sehr mit der vorbereitenden Streikabwehr und dem „Bahnschutz“ beschäftigt gewesen zu sein, daß sie keine Zeit hatte, sich bis zum 12. Januar zu überlegen, ob sie dem Schiedspruch zustimmen will oder nicht. Sie muß mit der Ablehnung des Schiedspruches durch die Eisenbahner gerechnet haben, sonst wäre es nicht möglich, daß sie jetzt nach Ablauf der Erklärungsfrist — wie der Reichsdienst der deutschen Presse berichtet — um eine Verlängerung der Frist zur Annahme des Schiedspruches nachgesucht hat. Zur Begründung läßt sie erklären:

„Die finanzielle Lage der Reichsbahn ist in den letzten Monaten so angespannt, daß eine Erhöhung der Ausgaben nicht mehr möglich ist. Bei der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft werden zurzeit Erhebungen angestellt, inwieweit für die Ueberbelastung Deckung geschaffen werden kann.“

Ist diese Wiederholung der ersten Erklärung ernst zu nehmen, dann ist mit zwei Möglichkeiten zu rechnen. Entweder die Reichsbahngesellschaft setzt ihrer Personalpolitik die Krone auf, indem sie den Pfennig-Schiedspruch ablehnt, oder sie kommt mit Fahrpreis- und Tarifierhöhung. Da die Reichsbahn sich trotz angemessener Löhne und Gehälter rentieren muß, billige Tarife nicht auf Kosten eines schlechtbezahlten Personals gestützt sein dürfen, wäre an sich natürlich nichts dagegen einzuwenden, daß eine Erhöhung, soweit sie unvermeidlich ist, vorgenommen wird. Dazu hat jedoch die Reichsbahngesellschaft unter Berufung auf diesen Schiedspruch solange keinen Anspruch, solange sie nicht das System der Leistungszulagen aufgehoben hat samt ihrem Bahnschutz.

Wenn schon eine Leistungszulage von einem Pfennig und zwei Pfennigen für die Eisenbahnarbeiter das Budget der Reichsbahn sehr aus dem Gleichgewicht bringt, dann müßte die Verwaltung erst recht auf solch überflüssigen Luxus verzichten, der lediglich ihren Arbeitgeberstandpunkt in schärfstmöglicher Weise der Arbeiterschaft gegenüber unterstreichen soll.

Es muß sich bald zeigen, ob die Reichsbahn die bisherige Richtung weiter verfolgt.

## Wie sich der Bahnschutz amüsiert.

Aus Eisenbahnerkreisen wird uns geschrieben: Wiederholt ist über den Bahnschutz der Reichsbahngesellschaft geschrieben und an Hand von Einzelheiten der Nachwelt geföhrt worden, daß dieser „Bahnschutz“ eine völlig überlebte Organisation ist und der Reichseisenbahnverwaltung große Summen Geld kostet.

Uns geht nunmehr wieder eine Mitteilung zu, die auch das bekräftigt, was wir wiederholt schon zum Ausdruck gebracht haben.

Unlängst fand im Kaiser-Pavillon in Hohenheim eine Sitzung für den Bahnschutz statt, an der 40 Mann beteiligt waren. Sie wurden mit 105 Liter Bier und 40 Paar Würstchen bewirtet.

Diese 105 Liter reichten natürlich nicht aus und wurden durch verschiedene Zusatzen ergänzt, indem die anwesenden Bohn- und Dierbahrnäre für Nachbestellung sorgten.

Am 6. Januar fand ein Vergnügen im Lehrervereinshaus statt, wo es natürlich ziemlich hoch und lustig herging. Alle vier Wochen hält der Bahnschutz seinen Schießabend ab, bei dem es natürlich nicht ohne Freibier geht. Es kommt bei diesem Bahnschutz auch gar nicht darauf an, ob die im Bahnschutz eingereichten Arbeiter auf der Arbeit sind oder nicht. Aus unseren Unterlagen stellen wir fest, daß diese Leute bis zu 14 Tagen nicht auf der Dienststelle anwesend sind, aber ihren Lohn und ihre Reisepfennig erhalten.

Daß dieser Bahnschutz eine rein militärische Organisation ist, geht daraus hervor, daß Kameraderunteroffiziere für den Drill dieser Leute sorgen.

Also die Reichsbahnverwaltung hat für ihre Zwecke und Interessen, soweit es sich um Organisationen handelt, die nur gegen die Arbeitnehmer- und Beamtenchaft ausgezogen werden, viel Geld übrig. Handelt es sich aber darum, daß auch einmal ein unterer Beamter aus dem sogenannten Korruptionsfonds Leistungszulage erhalten soll, dann wird dieser glattweg mit der Begründung abgewiesen, die Verwaltung soll lieber das Gehalt der unteren Beamtenchaft erhöhen, damit es zum Leben ausreicht.

Hoffentlich wird die Verwaltung sich nunmehr davon überzeugen, daß ihre Berechtigungen keine Berechtigungen waren und daß sie endlich mit dieser Organisation Schluss macht, wenn sie nicht jeden moralischen Kredit in der Öffentlichkeit, unter dem reisenden Publikum wie in der Arbeiter- und Beamtenchaft verlieren will.

## Aufgehobenes Streikverbot.

### Die einstweilige Verfügung gegen Gewerkschaften.

In Nr. 2 des „Vormärts“ berichteten wir über eine einstweilige Verfügung des Amtsgerichtsrats Carl, Amtsgericht Eichenberg, Abt. IV, die auf Veranlassung der Firma Ludwig Babischin erfolgte. Durch diese einstweilige Verfügung wurde dem Deutschen Verkehrsband aufgegeben, erstens die Erklärung zurückzuziehen, daß bei Babischin ein Abwehrstreik bestehe, zweitens die Streitposten zurückzuziehen und drittens ihm verboten, „wahrheitswidrig zu behaupten, daß die beiden Betriebe der Firma in Eichenberg und Hohensteinhausen, wie es der Wahrheit entspricht, befreit bzw. „mit Streik bedroht“ seien. Der Fall lag um so trister, als es sich um einen Tarifbruch bei Babischin handelte. Diese samstige Firma forderte von ihren Arbeitern nichts weniger, als auf ihren Tariflohn von 93 Pfennig zu verzichten und stattdessen sich mit einem Stundenlohn von 64 Pfennig abzufinden zu lassen. Die Belegschaft lehnte das unverschämte Ansuchen ab und bekam deshalb acht Tage vor Weihnachten die Kündigung. Die Firma Babischin wollte nach Ablauf der Kündigung die Arbeiter großzügig wieder einstellen zu dem um 29 Pfennig geringeren Stundenlohn. Doch auch die ziemlich deutliche Drohung der Betriebsamachung konnte die Arbeiter nicht dazu bewegen, der geschäftstüchtigen Firma auf den profitlichen Wein zu gehen. Die Organisation der Arbeiter, der Verkehrsband, ist durch das Vorgehen der Firma in den Abwehrkampf gegen die Verschlechterung des Tariflohnes gedrängt. Daran können einstweilige Verfügungen nichts ändern.

Bei der gestrigen Verhandlung über die Klage des Verkehrsbandes auf Aufhebung der einstweiligen Verfügung ist es gelungen, für den Betrieb in Eichenberg diese einstweilige Verfügung zu beseitigen. Dagegen soll das Streikpostenverfahren in Hohensteinhausen nach wie vor verboten sein, da die Arbeiter in diesem Betriebe ordnungsmäßig entlassen worden seien.

Der Verkehrsband wird natürlich nichts unversucht lassen, auch dieses Verbot zu Fall zu bringen.

Die Gewerkschaften werden alle derartigen Fälle einstweiliger Verfügungen — ein ähnlicher Fall ist in Bremen bei der Aussperrung der Stahlrohrfabriken zu verzeichnen, wo der Sanitätsrat der Vereinigung der Arbeitgeberverbände im Untermittelgebiet auf den Plan trat — aufmerksam verfolgen müssen, um das Material bei der Schaffung des einheitlichen Arbeitsrechts zu vermerken.

## Zur Tariffrage im Bankgewerbe!

Wie der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten mittels, finden die Verhandlungen über die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches vom 28. Dezember 1925 am Mittwoch, den 20. Januar 1926, im Reichsarbeitsministerium statt.

## Konflikt in der Hanauer Diamantenschleiferei.

Unter Hinweis auf den schlechten Geschäftsgang in der Hanauer Diamantenschleifindustrie hatten die Unternehmer des Ferienabkommens gekündigt. Allerdings mit der Einschränkung, daß sobald die Wirtschaftslage sich wieder bessere, die Ferien wieder in Kraft treten sollen. Die Arbeiter haben infolge der Kündigung des Abkommens beschlossen, in den Streik zu treten, falls dieser Beschluß durchgeführt werden soll. Da die Ferien tarifmäßig in die Sommerzeit fallen, so handelt es sich hier auf beiden Seiten um Vorbeugungsmaßnahmen.

## Die deutschen Arbeitslosen in Danzig.

Berlin, 14. Januar. Wie der Reichsdienst der Deutschen Presse hört, haben heute in Danzig Verhandlungen über die deutschen Arbeitslosen Danzigs zwischen dem Senat, dem deutschen Generalkonsulat und Vertretern deutscher Behörden begonnen. Infolge der wirtschaftlichen Krise ist unter den reichsdeutschen Arbeitern in Danzig eine steigende Arbeitslosigkeit eingetreten, die den Senat veranlaßt hat, gewisse Verwaltungsmaßnahmen ins Auge zu fassen, weil in Danzig die alten Fernübertragungsanstalten noch in Kraft sind. Man hofft, zu einem beiderseitigen befriedigenden Abkommen zu gelangen, da, wie verlautet, die deutsche Regierung auch ihre Bereitwilligkeit zum Ausdruck gebracht hat, den deutschen Arbeitern in Danzig Arbeitslosenunterstützung zu gewähren.

## Forderungen der tschechischen Gewerkschaften.

Nach den Neuwahlen in der Tschechoslowakei hat der Zentralrat der gewerkschaftlichen Landeszentrale der neuen Regierung seine Forderungen unterbreitet, die in der Hauptsache wie folgt lauten:

1. Sofortige Ergänzung der unzulänglichen gesetzlichen Bestimmungen über das Lohnverhältnis der Privatangestellten, insbesondere auch gesetzliche Garantierung eines Minimallohnes.
2. Neugestaltung des Gesetzes über die Betriebsausschüsse, durch die insbesondere eine proportionale Vertretung der Betriebsausschüsse in der Betriebsverwaltung und Führung sichergestellt werden soll.
3. Gesetzliche Regelung der Tarifverträge und ihre Anerkennung de jure.
4. Regelung der Dienstbezüge der öffentlichen Angestellten im Sinne der modernen Forderungen der Staatsverwaltung.
5. Lösung der Zollfragen und der Frage der Handelsverträge, insbesondere Festsetzung der künftigen Zollsätze in der Weise, daß diese zu einer Herabsetzung der Preise aller unentbehrlichen Bedarfsartikel und dadurch zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beitragen können.
6. Sofortige Beschaffung betr. die gesetzliche Vorlage über die Hebung der Produktivität.
7. Regelung der Frage der Einkommensteuer, Beseitigung der Kohlenabgabe, Herabsetzung der übrigen Produktionssteuern.
8. Durchführung der Reform der Gewerbegerichte und des Gesetzes über die Gewerbeinspektion, insbesondere ihre Erweiterung durch Einbeziehung von Arbeitervertretungen.
9. Verfolgung des Wuchers und Vertreibung der Gewerkschaften bei der Erhebung der Preise aller unentbehrlichen Bedarfsartikel.
10. Unterstützung der Produktivgenossenschaften.
11. De jure-Anerkennung Rußlands im Interesse der Besserung der wirtschaftlichen Beziehungen.

## Internationales Buchdruckersekretariat.

Die Zentralverbände der angeschlossenen Verbände wählten mit 16 gegen eine Stimme, bei zwei Stimmenthaltungen, zum internationalen Sekretär den Kollegen Grundbacher in Bern. Bern ist Sitz des Sekretariats, das Bureau ist vierjährig.

**Wichtiges:** Die Zentralverbände der angeschlossenen Verbände wählten mit 16 gegen eine Stimme, bei zwei Stimmenthaltungen, zum internationalen Sekretär den Kollegen Grundbacher in Bern. Bern ist Sitz des Sekretariats, das Bureau ist vierjährig.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten H.-G., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9-3 Uhr und 5-7 Uhr, Sonnabends von 9-1 Uhr geöffnet.

Verantwortlich für Inhalt: Graf Reuter; Wirtschaft: Erwin Salzer; Gewerkschaftsbewegung: Reichs. Käfer; Redaktion: Dr. John Schilowski; Colloca und Sonstiges: Fritz Kersch; Anzeigen: H. Glöck; sämtlich in Berlin. Berlin: Hermann-Brosch & Co., m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Brosch & Co., Berlin. Vertrieb: Hermann-Brosch & Co., Berlin. Preis: 2 Bültern und „Unterhaltung und Wissen“.

# A. WERTHEIM Billions Lebensmittel

Leipziger Straße Königstraße Rosenthaler Straße Moritzplatz Freitag u. Sonnabend, soweit Vorrat. Leicht verderbliche Artikel können nicht zugesandt werden

- Mandarinen 28 Pf. Pfund
- Schnitznudeln 30 Pf. Pfund
- Mandarinen Kiste, 25 Stück 125
- Schnitznudeln m. Zitrusöl 38 Pf. Pfund
- Apfelsinen Dtd. 78, 88, 38 Pf. Pfund
- Makkaroni . . . . . Pfund 42 Pf.
- EB- u. Kochäpfel Pfund 10 Pf.
- Tafelreis . . . . . Pfund 20 Pf.
- Schöner-Booskoop Pfund 15 Pf.
- Weizenmehl . . . . . Pfund 22 Pf.
- Amerikaner . . . . . Pfund 35 Pf.
- Auszugmehl . . . . . Pfund 25 Pf.
- Weintrauben (Almeria) Pfund 38 Pf.
- Weizengrieß . . . . . Pfund 27 Pf.
- Datteln Karton, ca. 300 Gr. 68 Pf.
- Haferflocken . . . . . Pfund 24 Pf.
- Ananas . . . . . Pfund 85 Pf.

- Bananen 3 Pfund 1 M
- Streuweikuch. 35 Pf. Stück
- Weißkohl Pfund 5 Pf.
- Bienenstich . . . . . Stück 45 Pf.
- Möhren gewaschen 2 Pfund 15 Pf.
- Brezeln . . . . . Stück 50 Pf.
- Sellerie . . . . . Pfund 10 Pf. 18 Pf.
- Mohnstangen . . . . . Stück 50 Pf.
- Blumenkohl Kopf von 10 Pf. an
- Pfefferkuchenbruch Pfund 80 Pf.
- Schwarzwurzeln Pfund 30 Pf.

- Konserven**
- Schnitt- u. Brechboh. Dose 1/2 70 Pf.
- Bruchspargel mittel . . . . . 250
- Junge Erbsen . . . . . 55 Pf.
- Stangenspargel Dose 1/2 380
- Junge Erbsen . . . . . 65 Pf.
- Apfelmus . . . . . 60 Pf.
- Junge Erbsen m. Karotten 85 Pf.
- Mirabellen . . . . . 115
- Kohlrabi I mit Grün . . . . . 65 Pf.
- Erdbeeren . . . . . 190
- Sellerie . . . . . 110
- Preisbeeren SPID. 10 Pfund-Eimer 390 Eimer 210
- Pfefferlinge . . . . . 110
- Rindfleisch oder Gulasch 1 Pfund-Dose 56 Pf.
- Prinzebohnen extra 195 Pf. 60
- Konfitüren 2-Pfd.-Oran.-Elmer gen 110 Avrl.-koben 140 Erdbeer, Himbeer, Kirschen 150

- Molkereibutter 1/2 Pfund-Paket 78 Pf. 86 Pf.
- Feine Tafelbutter . . . . . Pfund 175
- Margarine und Talg . . . . . Pfund 58 Pf.

- Frisches Fleisch**
- Suppenfleisch . . . . . Pfund 70 Pf.
- Roastbeef Schmorfleisch mit Knochen, Pfund 85 Pf.
- Kalbskamm u. Brust . . . . . Pfund 70 Pf.
- Kalbsrücken u. Keule ganz u. ge-tellt, Pfund u. Rücken 85 Pf.
- Hammelvorderfleisch u. Rücken Pfund 80 Pf.
- Schweinebauch u. Rücken Pfund 110
- Schweineschinken u. Blatt Pfund 115
- Gehacktes Fleisch . . . . . Pfund 70 Pf.

- Ia Gefrierfleisch Rinderkamm und Brust . . . . . Pfund 58 Pf.
- Junge Gänse 75 Pf. 85 Pf. gefroren, Pfund
- Hasen gestreift und angezworren . . . . . Pfund 85 Pf.
- Puten . . . . . Pfund 98 Pf.
- Hirsch-Rücken . . . . . Pfund 105 125
- Gänse-Pöckelfleisch Brust- u. Keulen-stücke . . . . . Pfund 110

- Frische Bleie 25 Pf. Pfund
- Makrelen . . . . . Pfund 10 Pf.
- Schellfische Pfund 20 u. 35 Pf.
- Kabeljau Pfische ohne Kopf, ganze 26 Pf.
- Rotbarse ohne Kopf, Pfund 32 Pf.
- Sprotten Pfund 52 Pf.
- Schellfische geräuch., Pfid 42 Pf.
- Fiunders mild geräuchert Pfund 42 Pf.
- Seelachs in Stck., ger., Pfid. 55 Pf.
- Fettbücklinge große, Pfid 60 Pf.

- Kaffee gebrannter „Kasson“ 240 „Haushalt“ Pfund 280
- Schokolade Vollmilch, Milchsch., Krokant 3 Tafeln ca. 100 Gramm 95 Pf.

- Harzerkäse 62 Pf. Kiste 1 Pfd. Inhalt
- Romatour Allgauer, Stück 36 Pf.
- Limburger, Breikäs Pfid 48 Pf.
- Gouda dänischer . . . . . Pfund 75 Pf.
- Schweizerkäse ohne Rinde, Kart. 6 Portion 85 Pf.
- Blerkäse vollfett . . . . . Pfund 115
- Tilsiter . . . . . Pfund 78 Pf.
- Tilsiter vollfett, Pfund 115
- Crémekäse (Dtl.) . . . . . Pfund 125

- Landleberwurst 120**
- Große Mettwurst . Pfund 140
- Gefüllter Schinken Pfund 140
- Silz- u. Jagdwurst Pfund 160
- Fetter u. magerer Speck (deutsche Ware) Pfund 165
- Feine Leberwurst Pfund 175
- Mettwurst (Braunschweiger Art) . . . . . Pfund 175
- Zervelat- u. Salami Pfund 190
- Schinkenspeck in 1 Pfund-Stück, Pfid. 2 M

- Weln**
- 1923 Oppenheimer Garten Heblcher Rheiswein 95 Pf.
- 1922 Zeller Schwarze Katz stinger Mosel . . 125
- 1918 Margaux, Medoc gepflegter Bordeaux . . 130
- 1924 Gumbshelmer Neuberg angenehmer Tischwein 90 Pf.
- 1923 Mesenicher Brunnchen Mosel, kernig 90 Pf.
- 1921 Piesporter Ister Mosel 2 M
- 1921 Liebfraumilch II rote Kapael, Heblch mild 210
- 1922 Kirchheimer reiner Rotwein 1 M
- Tarragona Rot 1/2, vorzügl. Qualität 125
- Malaga . . . gold 60 dunkel 170
- Ruster Gold edl. Sektwein, Tokajer 150
- Vermouth di Torino (Cora) 230
- Nordhäuser 35 Vol. Prozent 260
- Goldkorn Kornbranntwein 350
- Berliner Getreidekummel 1/2 Liter 320 1/4 Liter 6 M
- Jamaika-Rum „Extra“ 43 Vol. Prozent 420

- Feine Fruchtweine**
- Blühende Primeln . . . . . Topf 30 Pf.
- Blühende Alpenveilchen Topf 45 Pf.
- Blühende Hyazinthen . . . . . Topf 68 Pf.



# Berliner Notstandsarbeiten.

## Der Magistrat wird zu größter Eile gemahnt.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung genehmigte gestern die Entwürfe der Kanalisationsbauten, die als Notstandsarbeiten zur Vinderung der Arbeitslosigkeit ausgeführt werden sollen. Dem Magistrat, der erst jetzt mit dieser Vorlage gekommen ist, wurde vorgehalten, daß raschere Arbeit seine Pflicht gewesen wäre. Unsere Genossen Czeminiski und Krause sagten ihm das mit der nötigen Deutlichkeit und warnten ihn, das Elend der Erwerbslosen sich noch steigern zu lassen. Die von Oberbürgermeister Böß versuchte Abwehr machte nicht viel Eindruck. Daß die Schuld nicht das Landesarbeitsamt trifft, erklärte Stadtrat Genosse Brühl. Aus der gestrigen Debatte gewann man den Eindruck, daß Stadtbaurat Hahn, der Leiter des Tiefbauwesens, für die Verzögerung verantwortlich zu machen ist. Man darf hoffen, daß wenigstens jetzt alles geschehen wird, die genehmigten Notstandsarbeiten schleunigst in Angriff zu nehmen. Viel bedeutet ja dieser Anfang nicht — „einen Tropfen auf den heißen Stein“ nannte ihn unser Redner. Angenommen wurde auch ein von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachter Zusatzantrag, der Notstandsarbeiten auch für weibliche Erwerbslose forderte. Das ist eine Aufgabe, um deren Lösung der Magistrat sich zu bemühen haben wird.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde eine Dringlichkeitsvorlage des Magistrats beraten, die Notstandsarbeiten zur Vinderung der Not der Erwerbslosen vorschlägt. Genosse Czeminiski führte namens unserer Fraktion aus: Der Magistrat scheint den Stadtverordnetenbeschlüssen über die Notmaßnahmen zur Vinderung der Arbeitslosigkeit nicht für eilig zu halten. Am 17. Dezember sind Mittel für diesen Zweck bewilligt worden, aber bis zur Stunde ist nichts geschehen. Alle Parteien in diesem Hause sind sich darüber einig, daß es besser ist, für die Erwerbslosen Arbeit zu beschaffen, als ihnen Unterstützung zu zahlen. So wollen es die Arbeitslosen selbst; sie wollen

### Arbeit, Lohn und Brot

haben, damit sie ihre Familien erhalten können und nicht der öffentlichen Wohlfahrtspflege zur Last zu fallen brauchen. Schon Anfang November haben die einzelnen Bezirke ihre Notstandsarbeiten gemeldet. Aber seit der Zeit ist nichts geschehen, nichts hat der Magistrat getan, um die Arbeit in Angriff nehmen zu lassen. Wären nicht die Vertreter der Berliner Gewerkschaftskommission bei den Behörden vorstellig geworden und hätten dort auf sofortige Erledigung gedrängt, so wären vielleicht selbst die vorliegenden Arbeiten noch nicht den Stadtverordneten vorgelegt worden. Bis zum Montag lag noch kein Antrag auf gezielte Unterstützung der ins Auge gefaßten Notstandsmaßnahmen bei den zuständigen Stellen vor, und so konnten auch keine Mittel bewilligt werden. Für eine solche unglaubliche Behandlung der Erwerbslosenfragen fehlt mit der parlamentarische Ausdruck. In keiner Stadt Deutschlands ist so wenig für die Erwerbslosen getan worden wie in Berlin. Wir verlangen mehr Ernst und Energie beim Magistrat. Die vorliegenden Arbeiten sind weniger als der bekannte Tropfen auf den heißen Stein. Von den vorhandenen Erwerbslosen können nach der Dringlichkeitsvorlage kaum ein Prozent beschäftigt werden. Vor längerer Zeit ist eine gemischte Deputation eingeleitet worden, die aus Wunsch des Magistrats mit ihm über den Bau der U.E.G.-Bahn beraten sollte. Diese Deputation ist bis heute noch nicht zusammengetreten, obwohl sie viel Arbeit hätte beschaffen können. In der Frage der Zuschüttung des Kesselschloßkanals ist bis heute noch kein Genehmigungsantrag gestellt worden. Es nützt also nichts, solange Sitzungen abgehalten und daß große Beschlüsse gefaßt werden, sondern der Magistrat soll die Initiative ergreifen, um den Erwerbslosen Hilfe zu bringen. Dem Magistrat konnte das Ansteigen der Erwerbslosigkeit nicht unbekannt bleiben, denn er ist von den maßgeblichen Behörden rechtzeitig darauf hingewiesen worden. Aber nichts wurde getan, im Gegenteil, man baute die Notstands-

arbeiten sogar seit dem Sommer ab. Die Zeit des Erwägens ist vorbei,

es ist dringende Zeit, daß die Erwerbslosen in Arbeit kommen! Wir richten an den Magistrat die energische Aufforderung, bei seinen Stellen mehr Dampf zu machen, damit schneller und besser gearbeitet wird zum Wohle der Erwerbslosen. (Lebhafte Beifall.)

Dem Magistrat sprach zunächst Oberbürgermeister Böß: Er betonte, daß durch die Beschlüsse der Stadtverordneten vom 17. Dezember Notstandsarbeiten in einem Umfang bewilligt wurden wie in keiner anderen Stadt. Die großen vorliegenden Arbeiten sind aber derart, daß sie nicht von heute auf morgen in Angriff genommen oder geleistet werden können. So schnell es möglich war, sind die Vorarbeiten beschleunigt worden, doch gehen die Aufsichtsbehörden mit peinlichster Gewissenhaftigkeit vor, so daß dadurch oft Verzögerungen entstehen. Der Magistrat tut sein Möglichstes zur Vinderung der Arbeitslosigkeit. Stadtbaurat Hahn erläuterte darauf die technischen Schwierigkeiten, die die Notstandsarbeiten bereiten. Nach längeren Ausführungen des Kommunisten Roth, der sich gleichfalls gegen den Magistrat wandte, erklärte Genosse Krause, daß die Ausführungen der Magistratsmitglieder keine Gewähr dafür bieten könnten, daß den Erwerbslosen bald geholfen wird. Daran liegt es eben, daß der Magistrat bei seinen untergeordneten Stellen nicht genügend eingeeizt hat, damit die Arbeit in Gang kommt. Es ist höchste Zeit, daß etwas für die Erwerbslosen geschieht, sonst brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn die Erwerbslosen in Erregung geraten. Genosse Krause berichtet weiterhin über

### Die Verhandlungen der Gewerkschaftskommissionsmitglieder bei den Behörden.

denen er bewohnte. Bis zum Freitag vergangener Woche lagen bei keiner Stelle prüfungsreife Anträge des Magistrats vor, und selbst der Oberpräsident konnte keine andere Auskunft geben. Der Oberbürgermeister erklärte der Kommission, daß vom Magistrat alles geschehen sei. Später fanden sich bei den Behörden Anträge vor, die nicht einmal ordnungsgemäß unterschrieben waren. Als die Kommission verdächtigte Anträge vorwies, um wenigstens etwas zeigen zu können, behielt man schließlich diese Schriftstücke da mit dem Bemerkten, daß die Unterschriften selbst besorgen zu wollen. Der Dringlichkeitsantrag des Magistrats betreffend seineswegs, es muß mehr Arbeit beschafft werden, wobei auch der gute Wille des Magistrats erkennbar sein muß. Durch die Aufzögerung des Wohlfahrtsministeriums im Sommer dieses Jahres, Anträge auf Winternotstandsarbeiten schon damals einzureichen, war der Magistrat aufmerksamer gemacht und gewarnt worden. Er hat aber die Zeit nutzlos verstreichen lassen, ohne sich mit der zu erwartenden Erwerbslosigkeit zu beschäftigen. Vielleicht haben die Magistratsstellen den Hintergedanken gehabt, die Arbeiten hinzuziehen, um bei den Erwerbslosen den Eindruck zu erwecken, als könne die Mehrheit der Versammlung, aus Sozialdemokraten und Kommunisten bestehend, auch nichts zur Behebung der Arbeitslosigkeit tun. Die Hauptschuld liegt offenbar am Stadtbaurat. Bei den Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters hatte es fast den Anschein, als wolle er einen Teil der Schuld auf das Landesarbeitsamt abwälzen. Das darf nicht geschehen, weil dieses Amt ohne jede Schuld ist. Wir werden nicht verfehlen, die Erwerbslosen auf diese Verzögerung aufmerksam zu machen, damit sie die wahren Schuldigen erkennen. Den Magistrat ersuchen wir, mit größter Beschleunigung für die Erwerbslosen zu sorgen. (Beifall.) — Stadtrat Genosse Brühl gibt eine chronologische Darstellung der Verhandlungen mit den Behörden. Bereits im September habe der Magistrat Anträge auf Bereitstellung von Mitteln für Notstandsarbeiten gestellt. Der Redner verbreitete sich dann des näheren über die Art der finanziellen Regelung der Notstandsarbeiten, wobei er feststellte, daß trotz aller staatlichen Zuschüsse immer noch Ansprüche an den Stadtsäckel gestellt werden, die kaum zu tragen sind. Bei der

### mangelnden Unterstützung durch den Staat

ist wenig Hoffnung vorhanden, daß die Stadt größere Mengen Erwerbsloser beschäftigen kann. Der Magistrat hat alles getan, was in

seinen Kräften stand; auf keinen Fall ist irgendeine Schuld beim Landesarbeitsamt zu suchen. — Stadtr. Kunze ließ wieder eine seiner berichtigten Reden vom Stapel, während Schmidt (3.) und Mertens (Dem.) sich mit der Dringlichkeitsvorlage des Magistrats einverstanden erklärten. — In der Abstimmung wird zunächst ein Zusatzantrag unserer Fraktion angenommen, der auch für weibliche Erwerbslose Notstandsarbeiten verlangt. Ein Zusatzantrag der Kommunisten, der ebenfalls angenommen wird, verlangt die sofortige Inangriffnahme von Notstandsarbeiten und fordert Bericht vom Magistrat an die Versammlung. Die Magistratsvorlage wird schließlich einstimmig angenommen.

Als Beisitzerin in den Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamts wurde durch Jurist die Genossin Hoppe gewählt. Mit den Stimmen der Linken wurde beschlossen, den Magistrat um Vorklage einer Steuerordnung zu ersuchen, die eine progressive Steigerung der Grundvermögenssteuer enthält. Die Vorlagen wegen des Umbaus des Verbindungsweges zwischen Untergrundbahn und Nordbahnhof am Bahnhof Friedrichstadt ging an einen Ausschuß. In langen Ausführungen erhebt Stadtr. Prof. Danke (völk.) gegen einen früheren Fürsorgearzt heftige Vorwürfe. Eine Krankenschwester, die die Angelegenheit gemeldet hatte, sei daraufhin entlassen worden. Stadtmedizinalrat Prof. Dr. v. Freigalst sagte eine Untersuchung der Angelegenheit zu. Genosse Reimann betonte, daß der Arzt bereits aus städtischen Diensten ausgeschlossen sei und daß im übrigen die Vorwürfe Danikes zumeist auf Klatsch beruhten. Die Schwester habe sich ihrer Beziehungen bis zu Lubendarff herauf gerühmt und oft über das Judenpaar geschimpft. Sie habe sich in Herrn Danike den schlechtesten Verteidiger ausgesucht. Für einen Antrag Danikes auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses fand sich nicht eine Stimme.

### Das Urteil im Gattenmordprozess. 6 Jahre Zuchthaus für den Ehemann.

Nach dem Befehl mußte den Respektsschmied Otto Giese die schwerste Strafe treffen, wenn er des Gattenmordes für schuldig befunden wurde. Der Staatsanwalt hatte sie auch beantragt. Er hielt den Angeklagten gegen den Anklagen für vollständig geschloffen und beantragte die Todesstrafe. Das Gericht folgte ihm nicht ganz. Es sprach Giese wohl des Totschlags an seiner Frau schuldig, verneinte aber die Ueberlegung, kam weiter zu dem Entschluß, der Angeklagte hätte seiner Ehefrau Beihilfe zur verübten Abtreibung geleistet und verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren, von denen 6 Monate durch die Untersuchungshaft für verübt gelten.

Der Lokaltiermord, der alle Beteiligten am Tatort vereint sah, war ein Beweis guter Kombinationen der kriminalistischen Technik. Die verlassene Gegend am Lektomanal, die Spuren an der Bäckung, die Entfernung vom Lokal, in welches Giese nach der Tat gegangen sein sollte, zu der Stelle der Tat, alle diese Momente sprechen vielleicht gegen den Angeklagten. Auch die späteren Aussagen des Arztes, der die unglückliche Frau im Urbanfrankenhaus zuerst behandelte, waren für Giese recht beäugend. Auf der anderen Seite stand das, was man von der jungen Frau zu sagen mußte: Die Furcht vor dem Kinde, die Vorwürfe der Eltern, die keinen Platz mehr in der Wohnung für sie haben wollten! Die wiederholten Äußerungen, sie wolle sich das Leben nehmen! Das Einverständnis mit ihrem Mann, eine Verhinderung der Geburt ihres Kindes vorzunehmen! Konnten nicht diese psychologischen Einwirkungen auf das Gemüt einer schwangeren Frau von nachteiligster Wirkung sein? Und kamen nicht die schwersten Anklagen aus dem Munde dieser Frau? Giese behauptete klar und fest, sie hätten beide an dem fraglichen Tage die Absicht zum Selbstmord gehabt. Er wolle es im letzten Moment verhindern, fand vielleicht nicht mehr die Kraft dazu für sich selbst und — sah dann, als er sah, wie es um seine Frau stand. Die Beweisaufnahme hatte ihm das ebenso wenig widerlegt, wie sie einen klaren Beweis für eine so schwere Schuld erbrachte. Das Geheimnisvolle, das ohne jede Frage über diese Begebenheit schwebt, ist sicher mit aller Kraft zu klären versucht worden. Aber auch nur das!

Senjam-Gesellschaft Berlin und Umgegend. Sonntag, 17. Januar, 5 Uhr, in der Bodbrauerei, Adickensstr. 23: Gütliche Veranstaltung Kino und Konzert. Billeit (A 60 Pf.) in den Abgabestellen Adickstr. 23 und Fiedstr. 70.

# Die Passion.

Roman von Clara Viebig.

„Mein Kind, den hätteste kennen sollen, als er noch forsch war! Ich sage dir, ein Mensch wie 'n Baum. Blendend! Und was sie alle 'ne Angst vor ihm hatten! Wenn er im Lokal nur einen schief anquackte, duckte der gleich. Ach, mein armes Häfchen“ — sie stieß einen tiefen Seufzer aus — „ich glaube, mit dem ist 's aus und vorbei. Nächsten Sonntag will ich ihn aber auch bestimmt wieder mal besuchen. Denn kommste mit, Euchen, ja? Gott sei Dank, denn bin ich ja nicht so alleine auf den weiten Weg — man macht sich sonst zu viel Gedanken.“

Am nächsten Sonntag war Lene den ganzen Vormittag schon recht nervös; sie trennte immerfort an einem Kleid, änderte, plättete und bog die Krempen ihres Sonntagshutes, vorm Spiegel probierend, bald mehr nach oben, bald mehr nach unten, riß aber zuletzt die ganze Garnitur ab und streifte ein paar Tuffs großer roter Rosen aus. Ihre Toilette dauerte heute endlos lange. Denn zwischendurch setzte sie sich immer wieder auf einen Stuhl, ließ die Hände in den Schoß sinken und seufzte. Zuletzt war sie aber doch aufgepäppelt; so, elegant angezogen, sah sie noch immer nach etwas aus, nur nicht ganz so viel Rot hätte sie auflegen sollen und sich auch nicht so sehr einschüüren, der starke Busen sprengte seine Hülle fast. Einen hellen Sonnenschirm in der Hand, in etwas zu engen Goldbläferschuhen trippelnd, ging sie mit Eva fort.

Auch Eva hatte sich fein machen müssen; im jugendlich duftigen Kleid, in Schühchen, die ihr die Freundin geborgt, das Haar, das jetzt wieder länger geworden war und üppig, unterm neuen Hut schön geordnet, sah sie ganz hübsch aus.

„Wir können uns sehen lassen,“ sagte die Bumke befriedigt. Auch Eva war befriedigt, eine leise Röte war ihr ins Gesicht gestiegen, als sie sich im Spiegel sah — es war doch schön, einmal in ganz neuen Kleidern zu sein. Lieber wäre sie so heute auf den Kirchhof zum Grab ihrer Mutter gegangen, aber sie konnte der Freundin, die auf ihre Begleitung drängte, doch den Wunsch nicht abschlagen.

Auf der langen Fahrt in der elektrischen Bahn hinaus zur Anstalt traf mancher verwunderte Blick das ungleiche Paar: wie kamen denn die zwei zusammen? Lernte die Alte die Junge an?

Mit einem frohen Staunen begrüßte Eva Felder und Sonne: wie lange hatte sie so etwas nicht mehr gesehen, nicht mehr soviel frische Luft geatmet! Damals auf dem Land und bei Frau Bager, sogar bei Frau Lämmlein hatte sie Luft genug. Aber sie hatte die nicht so genossen. Heute fühlte sie sich ganz frei, ganz leicht. Sie lächelte die gute Freundin an, die würdig, aber in einer gewissen Unruhe, die sie nicht verbergen konnte, an ihrer Seite saß. „Nun sind wir bald da,“ sagte sie und presste Evas Hand.

Was war das für eine Anstalt? „Bis zur Anstalt,“ hatte die Bumke zum Schaffner gesagt, als der mit den Billetts kam. „Zur Anstalt, zur Anstalt,“ das hörte Eva immerfort; es schien kaum einer mit dieser Bahn zu fahren, der nicht dahin wollte. Es mußte eine große Anstalt sein, ein so großes Krankenhaus wie die Charité. Ein Krankenhaus war Eva nichts Neues, sie war nicht neugierig und wurde es auch nicht, mochten die Leute, die dicht den Wagen füllten, gedrängt im Gang standen, noch so komisch reden. Sie schnappte einiges auf.

„Den Wärter haben sie neulich beinahe totgeschlagen“ — „Den Doktor auch angefallen.“

Das, was so halbgehört und nicht verstanden an ihr vorbeiklang, gab ihr heute nichts weiter zu denken. Sie war ganz damit beschäftigt, ins Freie hinauszublicken. Da waren natürlich keine weiten, wohlbestellten Bauernäcker, wie damals auf dem Land, auch keine hübschen Villen, auch kein schöner Grünwald, aber hier hatten kleine Leute sich kleine Lauben gebaut, hatten ein paar Sonnenblumen und niedrige Stachelbeerbüsche zwischen Schutthalten und Unkrautbüscheln, und das gefiel Eva doch. Denn es mußte schön sein, da am Sonntag nachmittag ruhig in seiner Laube zu sitzen, ein wenig zu häkeln und zuzuhören, was der Mann aus der Zeitung vorlas. Zwischen den Stachelbeerbüschen spielten die Kinder, braungebrannte gesunde Kinder, zwei Knaben, zwei kleine Mädchen in blauen Kleidchen. Die Sonne leuchtete auf das heitere Blau, sie waren wie große Wunderblumen. Helle Stimmen erklangen, Kinderjubiläum, Vogelgezwitscher; man war zufrieden und glücklich.

Da und dort wurde hier auch schon ein Haus gebaut, das stand aber aus der Debe heraus wie ein einzelner Zahn aus zahnlösem Kiefer. Nein, was man so sagte, schön war es hier eigentlich nicht; man merkte nur an dem grauen Dunst, der hinter einem blies, daß man jetzt draußen war im Freien. Kein Wald, keine Wiese, trotzdem empfand Eva diese Fahrt

wie eine Landpartie; sie sah an sich herunter, an ihrem hellen Kleid und fühlte sich festiglich.

Es war eine weite Fahrt, nun dauerte sie schon drei Viertelstunden; endlich tauchten Baumgruppen auf, es hieß: „Anstalt. Alles aussteigen!“

„Komm,“ sagte Lene und nahm Eva bei der Hand. Sie gingen mit einem ganzen Troß von Menschen; Männer und Frauen. Alle trotteten sie schweigend und eilten, denn die lange Fahrt hatte viel Zeit verschlungen. Das Eingangstor, an dem ein Pfortner saß, hatten sie jetzt hinter sich. Es war ein schöner Park, durch den man ging, eigentlich ein Wald; weite Rasenflächen gaben frische stärkende Luft, große Bäume breiteten ihre mächtigen Kronen.

O, hier war es aber gut sein! Eva sog beglückt die Gras- und Blumendüfte ein, die der Wind mit sich trug; hier war es doch ganz anders frei, als in den umhüllten Höfen der Charité, eine köstliche Lust! Und jetzt kam auch die Anstalt zum Vorschein, ein Schloß mitten im Park. Ein mächtiges Hauptgebäude mit Seitenflügeln, dahinter noch verschiedene andere Gebäude. Eva blinzelte, das Licht blendete sie, hier war ja so viel Sonne. Sie hätte sich gern noch ein wenig mehr umgesehen.

„Nun komm schnell,“ sagte aber Lene. Die meisten Menschen, die mit ihnen im Troß heranmarschiert waren, hatten sich schon verlaufen, es waren nicht sehr viele mehr, die mit ihnen gleiches Ziel hatten.

„Wollsaal Drei,“ sagte die Bumke zu dem Mann, der den Eingang hütete. Nun durch einen langen Gang, in dem ein schwerer Geruch lagerte, ein Geruch, den Eva kannte: ein Gemisch von allerlei Desinfektionsmitteln, von Medikamenten, von Chloroform und Aether. Aber hier war der Geruch stärker, nur Karbol, die Wände des Ganges schienen ganz durchtränkt davon. Und hier sehr stark: Wollsaal Drei.

Wärter in langen irubfarbigen Kitteln, noch junge kräftige Menschen, aber mit ernsten Mienen standen herum. Wo waren die freundlichen Schwestern mit den weißen Kopfbedeckungen? Eva prallte zurück: was war das hier?

In Betten, die keine Betten waren, sondern tiefe Kästen, lagen Menschen, die keine Menschen mehr waren. Und sie lagen auf keinem Polster — nirgends eine Matratze, nirgends ein Strohsack — unter ihnen, der braunen Lohse ähnelnd, ein Gemengel geraspelter Holzwohle. Nur der Kopf hatte ein Kissen. Beißender Geruch stieg auf aus den Kästen, er machte übel. Und heiß, furchtbar heiß war es im niedrigen Saal; die in den Kästen lagen halb entblößt. Fliegen jurrten.

(Fortsetzung folgt.)







**Warum so umständlich?**

Der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, die städtischen Werke in städtische Gesellschaften umzuwandeln, war — neben anderen Gründen — aus der Erkenntnis geboren, an Stelle der mit der modernen Entwicklung nicht mißgegangenen bürokratischen Verwaltung die kaufmännische Organisation zu setzen. Es muß durchaus anerkannt werden, daß sich seitdem vieles zum Vorteil in der Verwaltung und der Organisation der Werke geändert hat. Und doch scheint es uns, daß die notwendige kaufmännische Orientierung noch nicht in alle Zweige und Berufsstellungen des großen Betriebes der städtischen Gaswerke hineingedrungen ist. Der Amtschimmel ist auch hier noch nicht ganz tot und gibt manchmal noch recht kräftige Lebenszeichen von sich. Wir wollen den Beweis antreten.

Ende Oktober u. J. wurden eine Kochmaschine und ein Gaskochapparat von einem höheren Verwaltungsbeamten in der Neuen Friedrichstraße gekauft, die Kochmaschine für den Privatbedarf, der Apparat für das Bureau. Anzahlung wurde geleistet, der Rest sollte bei Lieferung beglichen werden. Aus anderen Gründen, die hier nicht zu erörtern sind, mußte ein Austausch der beiden Maschinen vorgenommen werden. Soweit war alles zur beiderseitigen Zufriedenheit vor sich gegangen. Und nun setzte sich der Amtschimmel in den berüchtigten Zwickel ab.

Durch den Austausch — für Privat und Verwaltung — war eine andere Adressierung der Rechnung notwendig geworden. Käufer, der im Verwaltungsbezirk Köpenick wohnt, wurde mit diesem Verlangen zunächst nach Friedrichshagen, Seestraße, verwiesen. Dort konnte man jedoch zum großen Bedauern eine Veränderung nicht vornehmen und verweist den — „Fettnen“, möchte man bald sagen, nach Köpenick. Aber auch Köpenick konnte beim besten Willen und mit dem größten Bedauern nicht. Nur Neue Friedrichstr. 109 ist zuständig. In der Neuen Friedrichstr. 109 mußte man jedoch auch wieder bauen. Eine derartige Anschriftsänderung sei ausgeschlossen.

Resigniert zahlte der Käufer den Rest und wagte zum Schluß noch die bescheidene Bitte, daß wenigstens die Quittung über die bezahlten 265,50 Mk. den Vermerk trage: Von Herrn oder Frau Soundso für die Verwaltung Soundso gezahlt. Auch dieser doch wirklich bescheidene Wunsch wurde abgelehnt.

Das Resultat also ist: Der Käufer hat eine Quittung über 265,50 Mk. in Händen, die auf seinen Namen lautet. Die Maschine befindet sich nicht in seinem Privathaus, sondern in seiner Verwaltung. Wenn diese Verwaltung genau so umständlich ist, wie der Vertrieb der städtischen Gaswerke, kann er sich gratulieren, wenn er sein Geld wiederbekommt.

Es besteht leider in manchen Teilen der Bevölkerung eine durch nichts gerechtfertigte Aversion gegen den Einkauf in städtischen Verkaufsstellen. In dem hier geschilderten Falle dünkt es uns jedoch, daß man mit dem Käufer wirklich Schindluder gespielt hat. Man informierte also baldmöglichst die in Frage kommenden Damen und Herren, daß man solche im kaufmännischen Leben doch wohl öfters vorkommenden Wünsche erfüllen soll. Und dann mache man sich darauf aufmerksam: Der Weg nach der Neuen Friedrichstraße geht nicht über Friedrichshagen und Köpenick. Das ist schon mehr als Baumfrevel.

Und doch ist dieser Fall noch harmlos gegen den andern, den wir jetzt schildern wollen. Ebenfalls Ende Oktober wurde in der derselben Verkaufsstelle ein kleiner Gasofen zum Preise von 80 Mk. für die Heizung der kleinen Dunkelkammer eines Königininstituts gekauft. In Anbetracht der kalten Jahreszeit wurde der begreifliche Wunsch ausgesprochen, den Ofen bald zu liefern und zu montieren. Nach ungefähr acht Tagen erschien nun am Aufstellungsplatz ein Bauführer mit einem Arbeiter und beschaltete den Raum zwecks Anfertigung einer Zeichnung. Nach weiteren acht Tagen erschien nochmals ein Herr, um sich den Raum erneut anzusehen.

Einige Tage später erschien wieder der Bauführer mit einem Formular, das auszufüllen war und das u. a. auch die Unterschrift des Hauswirts erforderte, der nebenbei nicht im Hause der Aufstellung des Ofens — Ofen —, sondern im Westen wohnte. Hätte der Käufer nicht einen anderen Ausweg gefunden, so würde der Bauführer dann nach den Weg nach Wilmsdorf oder Schöneberg angetreten haben. In Köpenick: Die Neue Friedrichstraße scheint nicht zu wissen, daß auch in Berlin eine Reichspost

vorhanden ist, die sicherlich die Uebermittlung und Rücksendung des Formulars zu einem wesentlich billigeren Preise übernommen hätte, als wie es hier der Fall durch den Bauführer war.

Zehn bis zwölf Tage geschah dann wirklich gar nichts. Dann stellte sich ein Schornsteinfegermeister mit Geselle ein, um den Schornstein abzuklopfen und festzustellen, ob das Gasabzugsrohr in den Schornstein geleitet werden kann oder nicht. Inzwischen hatte jedoch der Käufer, des ewigen Wartens und Besichtigens müde, durch einen — man staune — ganz gewöhnlichen Klempnerarbeiter das Gasabzugsrohr durch das Fenster legen lassen; eine Arbeit, die durchaus die Billigung des Schornsteinfegermeisters und seines Gesellen fand.

Etwa fünf Tage später erschienen wieder zwei Herren des Ofens wegen. Der eine war der Bauführer. Der andere wurde nach seinem vornehmen Aussehen und Auftreten zum mindesten als Oberregierungsrat dekariert. Leider war nicht festzustellen, was diese beiden Herren jetzt wieder besichtigen oder sonst noch wollten, da der Käufer in berechtigtem Unmut beiden ohne jede weitere Auseinandersetzung die Tür wies.

Das gesamte Personal des Aufstellungsortes war gespannt, ob nicht noch weitere Besuche eines Ofens wegen, der 80 Mk. kostet, erfolgen würden.

Und richtig: Am 12. Dezember erschien erneut ein Arbeiter mit dem Auftrag, den 80-Mark-Ofen abzureißen, da dieser nicht „ordnungsmäßig“ aufgestellt sei. Der Mann wurde wieder nach Hause geschickt. Am Montag, den 14. Dezember trafen in aller Frühe zwei Herren ein, die mit dem Käufer zwecks Erledigung der „Differenzen“ Rücksprache nehmen wollten: Ihr Kommen verlief resultatlos, da der Käufer im Hause nicht anwesend war. Am selben Vormittag sprach dann ein Arbeiter vor, der den Ofen „abschneiden“ sollte. Nach hinauskompensierung des Abschneiders trat eine etwa zwei-stündige Pause ein. Dann suchten den „Tatort“ zwei Herren (darunter der Baumeister) auf, die im Auto gekommen waren und um nochmalige Rücksprache ersuchten. Auto und Chauffeur warteten selbstverständlich bis zur Beendigung der Aussprache, um beiden Herren den Rückweg leichter zu machen.

Preisfrage: Was zahlt die Städtische Gasgesellschaft bei dem Verkauf des 80-Mark-Objektes drauf? U. U. m. g.

Wir stellen fest: Wer solche Erfahrungen macht, kauft dort nicht mehr! Deshalb: Herrschaften, schafft sofort und gründlich Remedur. Denn das ist nicht mehr umständlich, sonder großzügige Arznhinleil! Freigebung.

**Aus den Bezirken.**

**1. Bezirk — Mitte.**

Die erste Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung Mitte in diesem Jahre am 11. Januar hatte sich neben der Erledigung verschiedener Tagesordnungspunkte mit der Neuwahl des Vorstandes und der unbesoldeten Stadträte zu beschäftigen. Der Vorstand wurde in derselben Zusammensetzung wie am 16. Dezember 1925 besetzt. Der frühere Vorsteher Dr. Kunz (D. Sp.) hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Wahltag zu erschweren, indem er gegen die Bornahme der Wahl per Akklamation protestierte und dadurch die praktische Arbeit der Bezirksverordnetenversammlung zur Unmöglichkeit machte. Die Wahl der unbesoldeten Bezirksamtsmitglieder hatte die Wiederwahl unserer Genossen Friedländer und Schmalz ergeben. Weiter wurden gewählt Schmidt (Dnal.), Renzel (Dem.), Neuendorf (D. Sp.) und Brich (SPD). Infolge der vorgezogenen Stunde wurde die Beratung des Etats verlegt. Zur Erledigung kamen nur noch die Wehnen zu den einzelnen Deputationen und Kommissionen. In die Bezirksschuldeputation wurde an Stelle des bisherigen Vertreters Merien (Dem.) Genosse Adolf Hoffmann sen. gewählt. Der Antrag der SPD, der die Freilassung des Bezirksverordneten Kohl aus der Untersuchungshaft verlangt, und in der letzten Sitzung infolge Beschlußunfähigkeit nicht zur Abstimmung gelangte, wurde gegen die Stimmen der bürgerlichen Parteien angenommen.

**3. Bezirk — Wedding.**

In der letzten Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung stand die Beratung des Haushaltsplanes auf der Tagesordnung. Die Stellungnahme der SPD-Fraktion wurde von dem Genossen Fendel dargelegt. Er wies auf die große Kollage der

arbeitenden Bevölkerung hin. Die SPD ist sich ihrer Verantwortung bewußt und legt ihre ganze Kraft herein, die Lage der Erwerbslosen und Auzarbeiter zu lindern und ihnen praktisch zu helfen. Sie beantragte u. a. warme Räume für alle Kollenden zur Verfügung zu stellen. Die ungeheure Vernichtung der Arbeitskraft, die namentlich in diesem Winter festzustellen ist, müßte alle Fraktionen nötigen, unseren Anträgen zuzustimmen. Die SPD-Fraktion fordert zur Wlberung der großen Arbeitslosigkeit, daß auch solche Arbeiten als Notstandsarbeiten angesehen werden, die durch Facharbeiter mit größerem Materialbedarf ausgeführt werden können. Die sozialdemokratische Fraktion denke bei diesem Antrag an die Fortführung der Arbeiten beim Bau der Untergrundbahn Gesundbrunnen-Neußölln. Die sozialdemokratische Fraktion brachte ferner folgenden Antrag ein: Die Umwandlung der Rehberge in einen Sportplatz ist herbeizuführen. Zu diesem Zweck muß der Magistrat die seit Jahren geführten Verhandlungen endlich zum Abschluß bringen, um auch hier ausreichende Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Bei dem Kapitel Gesundheitswesen stellte die Fraktion den Antrag, das Stadtbad Wedding durch die Errichtung einer dritten Schwimmhalle zu erweitern. Unter Fraktionsordner wies er darauf hin, daß in einer Denkschrift des Bezirksamts Reinickendorf der Sachverhalt der Bezirk Wedding verzeichnet auf eine Erweiterung des Stadtbades. Das ist niemals der Fall gewesen, sondern der Bezirk Wedding wird mit Rücksicht auf die Erweiterung dieses Stadtbades betreiben. Eine humoristische Note kam in die Beratungen beim Titel Kinderkrankenhaus. Dieses Institut führt noch immer den offiziellen Namen Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenhaus. Der Fraktionsvorsitzende der SPD hatte den Antrag gestellt, dem Kinderkrankenhaus den Namen „Republikanisches Kinderkrankenhaus“ zu geben. Das erregte große Heiterkeit auch bei seinen eigenen Fraktionsgenossen, und man rief ihm zu, seit wann er denn Republikaner sei. Die SPD beantragte die Umbenennung und denkt dabei an den Namen „Kinderkrankenhaus der Stadt Berlin“. Bei der Schlußabstimmung zeigte sich die innige Zusammenarbeit zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten. Mit 32 gegen 24 Stimmen wurde der Haushaltsplan abgelehnt. Dafür stimmten die Demokraten und Sozialdemokraten, dagegen die Kommunisten und die Deutschen.

**4. Bezirk — Prenzlauer Berg.**

Die erste Bezirksverordnetenversammlung in diesem Jahre fand am 6. Januar statt. Der am 14. Dezember 1925 gewählte Vorstand mit dem Genossen Kemnig als Vorsteher wurde wiedergewählt; auch die anderen an diesem Tage gefassten Beschlüsse wurden bestätigt. Ueber die Wahl des Genossen Dr. Ostrowski zum Bürgermeister wurde bereits berichtet. Auch zu der Wahl eines stellvertretenden Bürgermeisters wurde erneut Stellung genommen. Die Kommunisten haben ihren früheren Standpunkt aufgegeben und jetzt gemeinsam mit unserer Genossen für die Besetzung der Stelle gestimmt. In Frage kommt hierfür nur ein zurzeit amtierender Stadtrat. Zur Vorprüfung und Benennung der Person wurde die Suche an einen Ausschuh zurückverwiesen. Einer Vorlage betr. die Ausföhrung von Arbeiten zur Vinderung der Erwerbslosigkeit wurde zugestimmt. Einer kommunalpolitischen Forderung auf Neubauten von Baracken zur Aufnahme der Erwerbslosen wurde vom Stadtrat Genossen Rosemann entgegengehalten, daß vom Amt alles geschehen sei, was möglich und durchzuführen war. Wenn trotzdem noch Erwerbslose übermäßig lange warten müßten, so liege dies zum größten Teil mit daran, daß viele Erwerbslose glauben, sich den Notwendigkeiten nicht fügen zu brauchen; z. B. kämen in der Zeit von 8 bis 10 Uhr vormittags — trotzdem sie zu dieser Zeit beordert seien — immer nur sehr wenige Erwerbslose; dadurch sei in den anderen Stunden Ueberfüllung und langes Warten unausbleiblich. Wenn sich dies nicht ändere, sei keine Besserung möglich. Mit der Beteiligung der Wohlfahrtskommissionen auf die Bezirks- und Stadtverordneten fand die Versammlung ihr Ende.

**13. Bezirk — Tempelhof.**

Am 13. Januar fand in diesem Jahre die erste Bezirksversammlung in Tempelhof statt. Zunächst wurde der Vorstand gewählt. Der Vertreter der zweitstärksten Fraktion, der Deutschnationalen Dr. Jäger erhielt 17, und Genosse Burgemeister 16 Stimmen. In den Vorstand wurden nur Vertreter der bürgerlichen Parteien gewählt. Die SPD-Fraktion beteiligte sich aus dem Grunde nicht an den weiteren Wahlen, weil ihr Anspruch, als stärkste Fraktion den ersten Vorsitzenden stellen zu müssen, nicht anerkannt wurde. Ueber die Bedarfsanmeldung, die bereits in zwei Lesungen im Haushaltsausschuh durchberaten wurde, wurde eingehend verhandelt. Genosse Burgemeister sprach zur Generaldebatte. Sehr scharf ließ er sich über die Absichten des Zentral-Magistrats, den Tempelhofer Bezirk aufzulösen, und gegen jede weitere Einschränkung der Rechte der Bezirke aus. Der Bezirk habe bis heute noch nicht das seit Jahren geforderte Verwaltungsgebäude. Auch die Verkehrsverhältnisse seien sehr trübe; der Bau der Untergrund-

**Besonders vorteilhaft:**

- Ein großer Posten Damen-Spangenschuhe, hübsche Formen, elegant und dauerhaft gearbeitet . . . . . **5<sup>90</sup>**
- Lackspangen, die für alle Gelegenheiten passenden Modeschuhe 12,90, 10,90, komb. mit Chevreau **9<sup>90</sup>**
- Ein großer Posten Herren-Rindbox - Schnürstiefel, gute, solide Verarbeitung 9,80, 8,90 **7<sup>90</sup>**
- Herren-Halbschuhe, moderne Form 8,90, mit farbigen Wildleder-Einsatz **10<sup>90</sup>**
- Orig.-Goodyear-Well-Herren - Schnürstiefel, außerordentlich preiswert, echt Rindbox 12,50, 10, Roschevreau **11<sup>90</sup>**
- Pelzschuhe, Pelzüberstiefel**

**Schluss!**

Sonnabend, den 16. Januar, geht unser **Inventur-Ausverkauf** zu Ende. Jeder Einkauf lohnt sich!

**Tack** Erfindungsprodukt

**W. Tack & Co. A-G**  
Burgo b. Magdeburg

SW. Friedrichstr. 27/41  
W. Potsdamer Str. 60  
W. Schilstr. 16  
NW. Behrenstr. 20  
NW. Turmstr. 41  
NW. Wilhackerstr. 77  
N. Brandenburger Str. 37  
N. Danziger Str. 1  
N. Friedrichstr. 130  
N. Mühlstr. 3

O. Andreasstr. 30  
O. Frankfurter Allee 27  
SO. Oranienstr. 23  
SO. Wangenstr. 49  
C. Spilstr. Markt 13  
C. Rosenhäger Str. 14  
Neukölln, Herstr. 10/31  
Potsdam, Brandenburger Str. 24  
Chr. ortenburg  
Wilmsdorfer Str. 122/23



bahn komme nicht vom Fleck. Sehr zu begrüßen sei es, daß nach dem Bericht des Stadtarztes die Gesundheits- und Ernährungverhältnisse der Schulkinder gegen das Vorjahr bessere geworden seien. Zum Schluß mußte Genosse Burgemeister nochmals auf die Abbauforderungen eingehen. Bekanntlich wurden zwei Bezirksratsmitglieder, die unserer Partei angehören, abgebaut. Unser Redner führte aus, daß das Bezirksamt jetzt einen Magistratsrat (Juristen) eingestellt habe. Die Einstellung sei nötig, weil die Arbeit von den Bezirksratsmitgliedern nicht bewältigt wurde. Man hat also abgebaut, um politische Gegner zu beseitigen, und muß nun Reue empfinden. Es sei noch nicht einmal ein finanzieller Erfolg erzielt. Schließlich begründete Genosse Burgemeister einen Antrag, nach dem das Bezirksamt jedem Bezirksverordneten ein kommunalpolitisches Organ auf Kosten des Bezirksamts nach freier Auswahl zustellen möge. In der weiteren Debatte wurden von unseren Genossen Müller, Kirchner und Spitzke weitere Einzelwünsche vorgetragen. Alle Anträge, die von unserer Seite gestellt waren, wurden angenommen. Zunächst soll jeder Fraktion ein kommunalpolitisches Organ geliefert werden. Unsere Fraktion hatte noch zur „Fürstenabfindung“ einen Antrag eingebracht. Dieser wurde von unserem Genossen Burgemeister kurz und sachlich begründet. Die gesamte Rechte einschließlich Demokraten wandte sich gegen den Antrag und verließ die Sitzung. Der Vorsitzende blieb mit uns und den Mitgliedern der K.P.D. allein zurück. Er bezweifelte selbst die Befähigung der Beschlüsse und wollte dann noch das Protokoll verlesen und annehmen lassen. Unsere Genossen und die Kommunisten verließen nun ebenfalls den Saal, so daß das Protokoll nicht verlesen und angenommen werden konnte. Die ganze lange Sitzung war umsonst. Die Linke hatte keine Veranlassung, dem Vorsitzenden aus der Verlegenheit zu helfen, in die ihn seine Unkenntnis der Geschäftsordnung und der Auszug seiner Freunde gebracht hatten.

### Der Kampf um das Bodenreformgesetz. Die berechtigten Forderungen der Siedler.

Die Anträge der demokratischen Reichstagsfraktion und der sozialdemokratischen preussischen Landtagsfraktion, von der Reichsregierung die baldige Vergebung eines Bodenreformgesetzes beim Reichstage zu fordern, ziehen weitere Kreise. Im thüringischen, sächsischen und anderen Landtagen bereiten sich ähnliche Anträge vor. Auch Mieter- und Siedlerorganisationen beginnen, die Forderungen der Landesparlamente tatkräftig zu unterstützen; so hat die große Siedlungsgenossenschaft Biesenhorst e. G. m. b. H. (400 Morgen Land, 800 Siedler auf dem früheren Flugplatzgelände bei Biesdorf) nach einer Vorrede des Geschäftsführers des Bundes Deutscher Bodenreformer, Bürgermeister a. D. Viktor Rood, über Heimstätten- und Erbbaurecht und Bodenreformgesetz einstimmig folgenden Antrag angenommen:

„Die stark beladene Berliner Vermietung und die Siedlungsgenossenschaft Biesenhorst e. G. m. b. H. (Blatt 26) vom 9. Januar 1926 billigt durchaus und unterstützt den am 1. Oktober v. J. vom Preussischen Landtag angenommenen Antrag Grzesinski und Genossen, durch welchen das Preussische Staatsministerium ersucht wird, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß ein Bodenreformgesetzentwurf nach dem Vorschlag des Ständigen Beirats für Heimstättenwesen beim Reichsarchivministerium von 1920 zum erleichterten Erwerb und besseren Gebrauch des deutschen Bau- und Wirtschaftslandes dem Reichstag baldigt zur Verabschiedung vorgelegt werde. Damit erst werde die Vorbedingung erfüllt für die Einlösung des im Artikel 155 der Reichsverfassung dem deutschen Volk gegebenen Versprechens: jedem Deutschen eine gesunde Wohnung und allen deutschen Familien, besonders den kinderreichen, eine, ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftsheimstätte. Ein Versprechen, das Reichspräsident Hindenburg in seinem Dänen Brief an den ersten Vorsitzenden des Bundes Deutscher Bodenreformer ausdrücklich wiederholt hat.“

Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V. macht mobil gegen den Bodenreformgesetzentwurf. Wie an der Befreiung des unser Volk stützenden und gesundheitslich verderbenden Wohnungsinteresses Kreise sind berufen, den Vorstoß des organisierten Bodentapitals abzuwehren. Ihre Organisationen sollten schleunigst mit gleichen Anträgen wie dem vorstehenden an die Landtage und an den Reichstag herantreten.

### Kraftfahrzeugsteuer und Wegeunterhaltung.

Die Reichsregierung hat einen Entwurf zur Veränderung der Kraftfahrzeugsteuer- und des Finanzausgleichsgesetzes an den vorläufigen Reichswirtschaftsrat zur Begutachtung eingereicht. Es erscheint angebracht, wenn man die Entwicklung des Deutschen Automobilverkehrs und die im Zusammenhang damit eintretende Verschlechterung der Straßenoberflächen in Deutschland betrachtet, einmal grundsätzlich die Frage zu stellen, ob es nicht notwendig ist, eine Neuordnung der Geldquellen zur Verbesserung der Wege zu treffen, da die aus dem Jahre 1906 geltende Kraftfahrzeugsteuer und ihr Aufbau ungenügend ist.

Damals hat man alle Automobilbesitzer, die in der glücklichen Lage waren, ein Automobil zu kaufen, als Menschen eingeschätzt, die einen unerhörten Luxus treiben. Man hat mit Recht dieses Luxusinstrument damals mit einer Sondersteuer belegt, die als Pauschalsteuer wirkte, die einzelnen Gruppen der Wagen ihrer Pferdekräfte entsprechend, einklassiert. Diese Steuerart ist bis zum Jahre 1917 weiterhin verblieben, trotzdem in den Vorkriegsjahren die Entwicklung des Automobilverkehrs einen Weg eingeschlagen hat, der im Jahre 1906 von den Gesetzgebern noch nicht vorausgesehen wurde, nämlich den der Umstellung des Luxusinstrumentes zu einem notwendigen wirtschaftlichen Faktor. Diese Vorkriegsentwicklung hat in den Nachkriegsjahren weitere Fortschritte gemacht. Darüber geben nachstehende Zahlen den besten Beweis.

	Personenwagen	Lastkraftwagen
1914	55 276	9 100
1922	82 000	48 500
1925	175 000	80 000

Eine Zunahme also, besonders der wirtschaftlich notwendigen Lastkraftwagen, wie sie vor dem Kriege niemals prophezeit wurde. Wenn man nun die Tätigkeit dieser 80 000 Lastkraftwagen und der der großen Zahl von Personenkraftwagen unter sich gegenseitig betrachtet, so wird man feststellen können, daß besonders unter den Lastkraftwagen in den größeren Betrieben ein Teil als Reservewagen bereitgestellt wird, die genau dieselbe Pauschalsteuer bezahlen müssen, wie die übrigen in Betrieb befindlichen; des weiteren, daß ein Betrieb seinen Wagen in achtstündiger normaler Arbeit hält, während der andere Unternehmer durch eine unbefristete Arbeitszeit der Kraftfahrer seinen Wagen über 50 Proz.

mehr ausnützen kann; dritten, daß die Belastungsmöglichkeiten, verursacht durch die Verschiedenartigkeit der Produktionen in den Betrieben, grundverschieden sind. Durch all diese Verschiedenartigkeiten ist selbstverständlich eine ganz ungleiche Abnutzungsmöglichkeit der Wege gegeben, die aber durch die einheitliche Pauschalsteuer abgegolten werden muß. Hinzukommt, daß auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen in den einzelnen Provinzen in Deutschland sogenannte Vorausleistungen auf Grund der Wegebauabgabeverordnung bezahlt werden müssen, die sich ebenfalls ungleich für die Besitzer von Wagen auswirken. Es ist zuzugeben, daß die Wegeunterhaltung im Verhält-

## Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin 35 Jahre Arbeiterbildungsschule (1891-1926) Gründungsfeier

am Sonnabend, den 16. Januar 1926, abends 8 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24-25

Kammermusik: Professor Reisinger (Klavier), Konzertmeister Zambino (Violine), Konzertmeister Richter (Viola). Festrede: Gen. Staatssekret. Heinrich Schulz, Regierungen: Gertrud Fichtel. Eintritt 1,- Mk.

nis zur Vorkriegszeit weit höhere Kosten verursacht. Es muß weiterhin zugegeben werden, daß die Wegepflege und die Neuanlage von Wegen mehr als jeher im Interesse der deutschen Wirtschaft gefördert werden muß, und daß der Staat selbst hierfür nur geringe Geldmittel zur Verfügung hat, daß also zu der Hauptlast die Wegebenutzer ihr Scherlein beizutragen haben. Dies kann aber unter keinen Umständen dadurch erreicht werden, daß man durch Reichssteuererhöhung die seit dem Jahre 1906 bestehende Reichssteuererhöhung in der Höhe von 100 Proz. auf den Wert der Kraftfahrzeuge erhöht, und daß jedes Land und schließlich sogar jede Stadt von sich aus noch eine Sondersteuer erhebt, von denen der Besitzer des Wagens bei Kalkulation seiner Transportkosten nicht weiß, wie hoch dieselbe nach einem Jahre angelegt wird. Eine Besserung kann nur erfolgen, wenn

1. die Lasten der Wegepflege und des weiteren Ausbaues der Landstraßen auf das Reich übernommen werden;
  2. eine allgemeine Reichssteuererhöhung erhoben wird, auf Grund des Verbrauchs der Kraftwagen, z. B. Betriebsstoffsteuer, Reisesteuer, des weiteren eine allgemeine Fahrzeugsteuer bzw. Zugsteuer;
  3. die verfassungsmäßigen und landesrechtlichen Kompetenzschwierigkeiten verschwinden.
- Durch die landesrechtlichen Bestimmungen sind wir im Verlauf der letzten fünf Jahre so weit gekommen, daß wir mit dem Ausbau unserer Landstraßen vor dem Ruin stehen. Jeder Monat, in dem mit den bisherigen anarchischen Zuständen weitergemurkelt wird, bringt die Landstraßen dem Verfall näher. Wenn hiergegen ein Erfolg erzielt werden soll, so kann dies nur möglich werden, wenn der Reichswirtschaftsrat gründliche Arbeit leistet.

A. Reig, Mitglied des RWR.

### Sozialistische Mißwirtschaft?

Doch in der sozialistisch verwalteten Stadt Wien arge Mißwirtschaft herrscht, ist für unsere bürgerlichen Politiker eine Selbstverständlichkeit, die sie bei jeder mündigen und unumgänglichen Gelegenheit zu beweisen suchen. So brachte die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ kürzlich als ein Reichen dafür, wie wenig geistige Arbeit von Sozialisten geleistet wird, aus dem Wiener Etat für 1926 eine Mitteilung, wonach die Reimacherfrauen das dreifachtausendzweihundertfache ihrer Friedensbezüge erhalten, die Lehrer dagegen, unter ihnen auch die Akademiker, nur das Zehntausendfache. Auch nach anderen Gruppen werden aufgezählt, die den geistigen Arbeitern gegenüber stark bevorzugt seien, z. B. die Hilfsarbeiter und die Straßenarbeiter, die mehr als das Zwanzigtausendfache ihrer Friedensbezüge bekommen. Fürwahr, ganz schrecklich! Wir erleben daraus freilich keine Mißachtung geistiger Arbeit, sondern nur, wie erbärmlich in der herrschenden Kaiserzeit die untersten Gruppen bezahlt worden sind. Auch bei uns haben ja die bürgerlichen Politiker, vor allem die, die der „D.Z.“ nahestehen, genug gemurmelt. Wie sehr bei den Gehaltsregelungen die hoch qualifizierte Arbeit vernachlässigt werde, denn die unteren Gehaltsgruppen seien schon wieder bei ihren Friedensgehältern angelangt, während die höchsten Gruppen sich immer noch mit 80 Prozent begnügen müßten. Wenn die sozialistische Verwaltung Wiens mit den Hungerlöhnen ihrer untersten Angestellten aufträumt, so wird sie bei allen, die auch nur eine Spur sozialen Empfindens haben, nicht Tadel, sondern Lob ernen.

### 50 Jahre Treptow.

Am 22. Januar 1876 wurde das Rummereigut Treptow des Magistrats Berlin zur selbständigen Gemeinde erhoben. 37 bebauten Grundstücke und 360 Einwohner wurden damals in Treptow gezählt. Treptow, das, wie viele andere Vorkriegsgemeinden, ein starkes Aufblühen in den letzten Jahren vor dem Kriege erlebte, zählt heute 32 817 Einwohner. Durch die Eingemeindung kam der Ortsteil zu Berlin. Die Abteilung Treptow ist eine der leistungsfähigsten Abteilungen im Bezirksverband Berlin. Es war ihr möglich, bei den letzten Wahlen unsere Stimmzahl um fast 100 Proz. zu erhöhen.

### Arbeitersport.

#### Fußball Mostau-Berlin.

Am Sonntag, den 17. Januar, 3 1/2 Uhr, findet am dem Sportplatz in der Rynowstraße am Gohndorf Stralau-Rummelsburg ein Fußballpropaganda Spiel von weittragender Bedeutung statt. Die russische Mannschaft, die zuerst in Paris spielt, wird auf ihrer Rückreise in Berlin drei Tage Aufenthalts nehmen und diese Zeit dazu ausnützen, um gegen eine kombinierte Mannschaft der „Rätkischen Spielvereinigung Berlin“ einen Wettkampf auszutragen. Es haben sich zu diesem Spiel alle Spieler bereitgehalten und zur angelegten Zeit im Umkleideraum zu erscheinen. Vorher findet noch ein Spiel zweier alter Herrenmannschaften statt.

Konkurrenzverein „Die Naturfreunde“ (Reinhold Wien). 18. Januar, 19. Januar, 20. Januar, 21. Januar, 22. Januar, 23. Januar, 24. Januar, 25. Januar, 26. Januar, 27. Januar, 28. Januar, 29. Januar, 30. Januar, 31. Januar, 1. Februar, 2. Februar, 3. Februar, 4. Februar, 5. Februar, 6. Februar, 7. Februar, 8. Februar, 9. Februar, 10. Februar, 11. Februar, 12. Februar, 13. Februar, 14. Februar, 15. Februar, 16. Februar, 17. Februar, 18. Februar, 19. Februar, 20. Februar, 21. Februar, 22. Februar, 23. Februar, 24. Februar, 25. Februar, 26. Februar, 27. Februar, 28. Februar, 29. Februar, 1. März, 2. März, 3. März, 4. März, 5. März, 6. März, 7. März, 8. März, 9. März, 10. März, 11. März, 12. März, 13. März, 14. März, 15. März, 16. März, 17. März, 18. März, 19. März, 20. März, 21. März, 22. März, 23. März, 24. März, 25. März, 26. März, 27. März, 28. März, 29. März, 30. März, 31. März, 1. April, 2. April, 3. April, 4. April, 5. April, 6. April, 7. April, 8. April, 9. April, 10. April, 11. April, 12. April, 13. April, 14. April, 15. April, 16. April, 17. April, 18. April, 19. April, 20. April, 21. April, 22. April, 23. April, 24. April, 25. April, 26. April, 27. April, 28. April, 29. April, 30. April, 1. Mai, 2. Mai, 3. Mai, 4. Mai, 5. Mai, 6. Mai, 7. Mai, 8. Mai, 9. Mai, 10. Mai, 11. Mai, 12. Mai, 13. Mai, 14. Mai, 15. Mai, 16. Mai, 17. Mai, 18. Mai, 19. Mai, 20. Mai, 21. Mai, 22. Mai, 23. Mai, 24. Mai, 25. Mai, 26. Mai, 27. Mai, 28. Mai, 29. Mai, 30. Mai, 31. Mai, 1. Juni, 2. Juni, 3. Juni, 4. Juni, 5. Juni, 6. Juni, 7. Juni, 8. Juni, 9. Juni, 10. Juni, 11. Juni, 12. Juni, 13. Juni, 14. Juni, 15. Juni, 16. Juni, 17. Juni, 18. Juni, 19. Juni, 20. Juni, 21. Juni, 22. Juni, 23. Juni, 24. Juni, 25. Juni, 26. Juni, 27. Juni, 28. Juni, 29. Juni, 30. Juni, 1. Juli, 2. Juli, 3. Juli, 4. Juli, 5. Juli, 6. Juli, 7. Juli, 8. Juli, 9. Juli, 10. Juli, 11. Juli, 12. Juli, 13. Juli, 14. Juli, 15. Juli, 16. Juli, 17. Juli, 18. Juli, 19. Juli, 20. Juli, 21. Juli, 22. Juli, 23. Juli, 24. Juli, 25. Juli, 26. Juli, 27. Juli, 28. Juli, 29. Juli, 30. Juli, 1. August, 2. August, 3. August, 4. August, 5. August, 6. August, 7. August, 8. August, 9. August, 10. August, 11. August, 12. August, 13. August, 14. August, 15. August, 16. August, 17. August, 18. August, 19. August, 20. August, 21. August, 22. August, 23. August, 24. August, 25. August, 26. August, 27. August, 28. August, 29. August, 30. August, 1. September, 2. September, 3. September, 4. September, 5. September, 6. September, 7. September, 8. September, 9. September, 10. September, 11. September, 12. September, 13. September, 14. September, 15. September, 16. September, 17. September, 18. September, 19. September, 20. September, 21. September, 22. September, 23. September, 24. September, 25. September, 26. September, 27. September, 28. September, 29. September, 30. September, 1. Oktober, 2. Oktober, 3. Oktober, 4. Oktober, 5. Oktober, 6. Oktober, 7. Oktober, 8. Oktober, 9. Oktober, 10. Oktober, 11. Oktober, 12. Oktober, 13. Oktober, 14. Oktober, 15. Oktober, 16. Oktober, 17. Oktober, 18. Oktober, 19. Oktober, 20. Oktober, 21. Oktober, 22. Oktober, 23. Oktober, 24. Oktober, 25. Oktober, 26. Oktober, 27. Oktober, 28. Oktober, 29. Oktober, 30. Oktober, 1. November, 2. November, 3. November, 4. November, 5. November, 6. November, 7. November, 8. November, 9. November, 10. November, 11. November, 12. November, 13. November, 14. November, 15. November, 16. November, 17. November, 18. November, 19. November, 20. November, 21. November, 22. November, 23. November, 24. November, 25. November, 26. November, 27. November, 28. November, 29. November, 30. November, 1. Dezember, 2. Dezember, 3. Dezember, 4. Dezember, 5. Dezember, 6. Dezember, 7. Dezember, 8. Dezember, 9. Dezember, 10. Dezember, 11. Dezember, 12. Dezember, 13. Dezember, 14. Dezember, 15. Dezember, 16. Dezember, 17. Dezember, 18. Dezember, 19. Dezember, 20. Dezember, 21. Dezember, 22. Dezember, 23. Dezember, 24. Dezember, 25. Dezember, 26. Dezember, 27. Dezember, 28. Dezember, 29. Dezember, 30. Dezember, 1. Januar, 2. Januar, 3. Januar, 4. Januar, 5. Januar, 6. Januar, 7. Januar, 8. Januar, 9. Januar, 10. Januar, 11. Januar, 12. Januar, 13. Januar, 14. Januar, 15. Januar, 16. Januar, 17. Januar, 18. Januar, 19. Januar, 20. Januar, 21. Januar, 22. Januar, 23. Januar, 24. Januar, 25. Januar, 26. Januar, 27. Januar, 28. Januar, 29. Januar, 30. Januar, 1. Februar, 2. Februar, 3. Februar, 4. Februar, 5. Februar, 6. Februar, 7. Februar, 8. Februar, 9. Februar, 10. Februar, 11. Februar, 12. Februar, 13. Februar, 14. Februar, 15. Februar, 16. Februar, 17. Februar, 18. Februar, 19. Februar, 20. Februar, 21. Februar, 22. Februar, 23. Februar, 24. Februar, 25. Februar, 26. Februar, 27. Februar, 28. Februar, 29. Februar, 1. März, 2. März, 3. März, 4. März, 5. März, 6. März, 7. März, 8. März, 9. März, 10. März, 11. März, 12. März, 13. März, 14. März, 15. März, 16. März, 17. März, 18. März, 19. März, 20. März, 21. März, 22. März, 23. März, 24. März, 25. März, 26. März, 27. März, 28. März, 29. März, 30. März, 1. April, 2. April, 3. April, 4. April, 5. April, 6. April, 7. April, 8. April, 9. April, 10. April, 11. April, 12. April, 13. April, 14. April, 15. April, 16. April, 17. April, 18. April, 19. April, 20. April, 21. April, 22. April, 23. April, 24. April, 25. April, 26. April, 27. April, 28. April, 29. April, 30. April, 1. Mai, 2. Mai, 3. Mai, 4. Mai, 5. Mai, 6. Mai, 7. Mai, 8. Mai, 9. Mai, 10. Mai, 11. Mai, 12. Mai, 13. Mai, 14. Mai, 15. Mai, 16. Mai, 17. Mai, 18. Mai, 19. Mai, 20. Mai, 21. Mai, 22. Mai, 23. Mai, 24. Mai, 25. Mai, 26. Mai, 27. Mai, 28. Mai, 29. Mai, 30. Mai, 1. Juni, 2. Juni, 3. Juni, 4. Juni, 5. Juni, 6. Juni, 7. Juni, 8. Juni, 9. Juni, 10. Juni, 11. Juni, 12. Juni, 13. Juni, 14. Juni, 15. Juni, 16. Juni, 17. Juni, 18. Juni, 19. Juni, 20. Juni, 21. Juni, 22. Juni, 23. Juni, 24. Juni, 25. Juni, 26. Juni, 27. Juni, 28. Juni, 29. Juni, 30. Juni, 1. Juli, 2. Juli, 3. Juli, 4. Juli, 5. Juli, 6. Juli, 7. Juli, 8. Juli, 9. Juli, 10. Juli, 11. Juli, 12. Juli, 13. Juli, 14. Juli, 15. Juli, 16. Juli, 17. Juli, 18. Juli, 19. Juli, 20. Juli, 21. Juli, 22. Juli, 23. Juli, 24. Juli, 25. Juli, 26. Juli, 27. Juli, 28. Juli, 29. Juli, 30. Juli, 1. August, 2. August, 3. August, 4. August, 5. August, 6. August, 7. August, 8. August, 9. August, 10. August, 11. August, 12. August, 13. August, 14. August, 15. August, 16. August, 17. August, 18. August, 19. August, 20. August, 21. August, 22. August, 23. August, 24. August, 25. August, 26. August, 27. August, 28. August, 29. August, 30. August, 1. September, 2. September, 3. September, 4. September, 5. September, 6. September, 7. September, 8. September, 9. September, 10. September, 11. September, 12. September, 13. September, 14. September, 15. September, 16. September, 17. September, 18. September, 19. September, 20. September, 21. September, 22. September, 23. September, 24. September, 25. September, 26. September, 27. September, 28. September, 29. September, 30. September, 1. Oktober, 2. Oktober, 3. Oktober, 4. Oktober, 5. Oktober, 6. Oktober, 7. Oktober, 8. Oktober, 9. Oktober, 10. Oktober, 11. Oktober, 12. Oktober, 13. Oktober, 14. Oktober, 15. Oktober, 16. Oktober, 17. Oktober, 18. Oktober, 19. Oktober, 20. Oktober, 21. Oktober, 22. Oktober, 23. Oktober, 24. Oktober, 25. Oktober, 26. Oktober, 27. Oktober, 28. Oktober, 29. Oktober, 30. Oktober, 1. November, 2. November, 3. November, 4. November, 5. November, 6. November, 7. November, 8. November, 9. November, 10. November, 11. November, 12. November, 13. November, 14. November, 15. November, 16. November, 17. November, 18. November, 19. November, 20. November, 21. November, 22. November, 23. November, 24. November, 25. November, 26. November, 27. November, 28. November, 29. November, 30. November, 1. Dezember, 2. Dezember, 3. Dezember, 4. Dezember, 5. Dezember, 6. Dezember, 7. Dezember, 8. Dezember, 9. Dezember, 10. Dezember, 11. Dezember, 12. Dezember, 13. Dezember, 14. Dezember, 15. Dezember, 16. Dezember, 17. Dezember, 18. Dezember, 19. Dezember, 20. Dezember, 21. Dezember, 22. Dezember, 23. Dezember, 24. Dezember, 25. Dezember, 26. Dezember, 27. Dezember, 28. Dezember, 29. Dezember, 30. Dezember, 1. Januar, 2. Januar, 3. Januar, 4. Januar, 5. Januar, 6. Januar, 7. Januar, 8. Januar, 9. Januar, 10. Januar, 11. Januar, 12. Januar, 13. Januar, 14. Januar, 15. Januar, 16. Januar, 17. Januar, 18. Januar, 19. Januar, 20. Januar, 21. Januar, 22. Januar, 23. Januar, 24. Januar, 25. Januar, 26. Januar, 27. Januar, 28. Januar, 29. Januar, 30. Januar, 1. Februar, 2. Februar, 3. Februar, 4. Februar, 5. Februar, 6. Februar, 7. Februar, 8. Februar, 9. Februar, 10. Februar, 11. Februar, 12. Februar, 13. Februar, 14. Februar, 15. Februar, 16. Februar, 17. Februar, 18. Februar, 19. Februar, 20. Februar, 21. Februar, 22. Februar, 23. Februar, 24. Februar, 25. Februar, 26. Februar, 27. Februar, 28. Februar, 29. Februar, 1. März, 2. März, 3. März, 4. März, 5. März, 6. März, 7. März, 8. März, 9. März, 10. März, 11. März, 12. März, 13. März, 14. März, 15. März, 16. März, 17. März, 18. März, 19. März, 20. März, 21. März, 22. März, 23. März, 24. März, 25. März, 26. März, 27. März, 28. März, 29. März, 30. März, 1. April, 2. April, 3. April, 4. April, 5. April, 6. April, 7. April, 8. April, 9. April, 10. April, 11. April, 12. April, 13. April, 14. April, 15. April, 16. April, 17. April, 18. April, 19. April, 20. April, 21. April, 22. April, 23. April, 24. April, 25. April, 26. April, 27. April, 28. April, 29. April, 30. April, 1. Mai, 2. Mai, 3. Mai, 4. Mai, 5. Mai, 6. Mai, 7. Mai, 8. Mai, 9. Mai, 10. Mai, 11. Mai, 12. Mai, 13. Mai, 14. Mai, 15. Mai, 16. Mai, 17. Mai, 18. Mai, 19. Mai, 20. Mai, 21. Mai, 22. Mai, 23. Mai, 24. Mai, 25. Mai, 26. Mai, 27. Mai, 28. Mai, 29. Mai, 30. Mai, 1. Juni, 2. Juni, 3. Juni, 4. Juni, 5. Juni, 6. Juni, 7. Juni, 8. Juni, 9. Juni, 10. Juni, 11. Juni, 12. Juni, 13. Juni, 14. Juni, 15. Juni, 16. Juni, 17. Juni, 18. Juni, 19. Juni, 20. Juni, 21. Juni, 22. Juni, 23. Juni, 24. Juni, 25. Juni, 26. Juni, 27. Juni, 28. Juni, 29. Juni, 30. Juni, 1. Juli, 2. Juli, 3. Juli, 4. Juli, 5. Juli, 6. Juli, 7. Juli, 8. Juli, 9. Juli, 10. Juli, 11. Juli, 12. Juli, 13. Juli, 14. Juli, 15. Juli, 16. Juli, 17. Juli, 18. Juli, 19. Juli, 20. Juli, 21. Juli, 22. Juli, 23. Juli, 24. Juli, 25. Juli, 26. Juli, 27. Juli, 28. Juli, 29. Juli, 30. Juli, 1. August, 2. August, 3. August, 4. August, 5. August, 6. August, 7. August, 8. August, 9. August, 10. August, 11. August, 12. August, 13. August, 14. August, 15. August, 16. August, 17. August, 18. August, 19. August, 20. August, 21. August, 22. August, 23. August, 24. August, 25. August, 26. August, 27. August, 28. August, 29. August, 30. August, 1. September, 2. September, 3. September, 4. September, 5. September, 6. September, 7. September, 8. September, 9. September, 10. September, 11. September, 12. September, 13. September, 14. September, 15. September, 16. September, 17. September, 18. September, 19. September, 20. September, 21. September, 22. September, 23. September, 24. September, 25. September, 26. September, 27. September, 28. September, 29. September, 30. September, 1. Oktober, 2. Oktober, 3. Oktober, 4. Oktober, 5. Oktober, 6. Oktober, 7. Oktober, 8. Oktober, 9. Oktober, 10. Oktober, 11. Oktober, 12. Oktober, 13. Oktober, 14. Oktober, 15. Oktober, 16. Oktober, 17. Oktober, 18. Oktober, 19. Oktober, 20. Oktober, 21. Oktober, 22. Oktober, 23. Oktober, 24. Oktober, 25. Oktober, 26. Oktober, 27. Oktober, 28. Oktober, 29. Oktober, 30. Oktober, 1. November, 2. November, 3. November, 4. November, 5. November, 6. November, 7. November, 8. November, 9. November, 10. November, 11. November, 12. November, 13. November, 14. November, 15. November, 16. November, 17. November, 18. November, 19. November, 20. November, 21. November, 22. November, 23. November, 24. November, 25. November, 26. November, 27. November, 28. November, 29. November, 30. November, 1. Dezember, 2. Dezember, 3. Dezember, 4. Dezember, 5. Dezember, 6. Dezember, 7. Dezember, 8. Dezember, 9. Dezember, 10. Dezember, 11. Dezember, 12. Dezember, 13. Dezember, 14. Dezember, 15. Dezember, 16. Dezember, 17. Dezember, 18. Dezember, 19. Dezember, 20. Dezember, 21. Dezember, 22. Dezember, 23. Dezember, 24. Dezember, 25. Dezember, 26. Dezember, 27. Dezember, 28. Dezember, 29. Dezember, 30. Dezember, 1. Januar, 2. Januar, 3. Januar, 4. Januar, 5. Januar, 6. Januar, 7. Januar, 8. Januar, 9. Januar, 10. Januar, 11. Januar, 12. Januar, 13. Januar, 14. Januar, 15. Januar, 16. Januar, 17. Januar, 18. Januar, 19. Januar, 20. Januar, 21. Januar, 22. Januar, 23. Januar, 24. Januar, 25. Januar, 26. Januar, 27. Januar, 28. Januar, 29. Januar, 30. Januar, 1. Februar, 2. Februar, 3. Februar, 4. Februar, 5. Februar, 6. Februar, 7. Februar, 8. Februar, 9. Februar, 10. Februar, 11. Februar, 12. Februar, 13. Februar, 14. Februar, 15. Februar, 16. Februar, 17. Februar, 18. Februar, 19. Februar, 20. Februar, 21. Februar, 22. Februar, 23. Februar, 24. Februar, 25. Februar, 26. Februar, 27. Februar, 28. Februar, 29. Februar, 1. März, 2. März, 3. März, 4. März, 5. März, 6. März, 7. März, 8. März, 9. März, 10. März, 11. März, 12. März, 13. März, 14. März, 15. März, 16. März, 17. März, 18. März, 19. März, 20. März, 21. März, 22. März, 23. März, 24. März, 25. März, 26. März, 27. März, 28. März, 29. März, 30. März, 1. April, 2. April, 3. April, 4. April, 5. April, 6. April, 7. April, 8. April, 9. April, 10. April, 11. April, 12. April, 13. April, 14. April, 15. April, 16. April, 17. April, 18. April, 19. April, 20. April, 21. April, 22. April, 23. April, 24. April, 25. April, 26. April, 27. April, 28. April, 29. April, 30. April, 1. Mai, 2. Mai, 3. Mai, 4. Mai, 5. Mai, 6. Mai, 7. Mai, 8. Mai, 9. Mai, 10. Mai, 11. Mai, 12. Mai, 13. Mai, 14. Mai, 15. Mai, 16. Mai, 17. Mai, 18. Mai, 19. Mai, 20. Mai, 21. Mai, 22. Mai, 23. Mai, 24. Mai, 25. Mai, 26. Mai, 27. Mai, 28. Mai, 29. Mai, 30. Mai, 1. Juni, 2. Juni, 3. Juni, 4. Juni, 5. Juni, 6. Juni, 7. Juni, 8. Juni, 9. Juni, 10. Juni, 11. Juni, 12. Juni, 13. Juni, 14. Juni, 15. Juni, 16. Juni, 17. Juni, 18. Juni, 19. Juni, 20. Juni, 21. Juni, 22. Juni, 23. Juni, 24. Juni, 25. Juni, 26. Juni, 27. Juni, 28. Juni, 29. Juni, 30. Juni, 1. Juli, 2. Juli, 3. Juli, 4. Juli, 5. Juli, 6. Juli, 7. Juli, 8. Juli, 9. Juli, 10. Juli, 11. Juli, 12. Juli, 13. Juli, 14. Juli, 15. Juli, 16. Juli, 17. Juli, 18. Juli, 19. Juli, 20. Juli, 21. Juli, 22. Juli, 23. Juli, 24. Juli, 25. Juli, 26. Juli, 27. Juli, 28. Juli, 29. Juli, 30. Juli, 1. August, 2. August, 3. August, 4. August, 5. August, 6. August, 7. August, 8. August, 9. August, 10. August, 11. August, 12. August, 13. August, 14. August, 15. August, 16. August, 17. August, 18. August, 19. August, 20. August, 21. August, 22. August, 23. August, 24. August, 25. August, 26. August, 27. August, 28. August, 29. August, 30. August, 1. September, 2. September, 3. September, 4. September, 5. September, 6. September, 7. September, 8. September, 9. September, 10. September, 11. September, 12. September, 13. September, 14. September, 15. September, 16. September, 17. September, 18. September, 19. September, 20. September, 21. September, 22. September, 23. September, 24. September, 25. September, 26. September, 27. September, 28. September, 29. September, 30. September, 1. Oktober, 2. Oktober, 3. Oktober, 4. Oktober, 5. Oktober, 6. Oktober, 7. Oktober, 8. Oktober, 9. Oktober, 10. Oktober, 11. Oktober, 12. Oktober, 13. Oktober, 14. Oktober, 15. Oktober, 16. Oktober, 17. Oktober, 18. Oktober, 19. Oktober, 20. Oktober, 21. Oktober, 22. Oktober, 23. Oktober, 24. Oktober, 25. Oktober, 26. Oktober, 27. Oktober, 28. Oktober, 29. Oktober, 30. Oktober, 1. November, 2. November, 3. November, 4. November, 5. November, 6. November, 7. November, 8. November, 9. November, 10. November, 11. November, 12. November, 13. November, 14. November, 15. November, 16. November, 17. November, 18. November, 19. November, 20. November, 21. November, 22. November, 23. November, 24. November, 25. November, 26. November, 27. November, 28. November, 29. November, 30. November, 1. Dezember, 2. Dezember, 3. Dezember, 4. Dezember, 5. Dezember, 6. Dezember, 7. Dezember, 8. Dezember, 9. Dezember, 10. Dezember, 11. Dezember, 12. Dezember, 13. Dezember, 14. Dezember, 15. Dezember, 16. Dezember, 17. Dezember, 18. Dezember, 19. Dezember, 20. Dezember, 21. Dezember, 22. Dezember, 23. Dezember, 24. Dezember, 25. Dezember, 26. Dezember, 27. Dezember, 28. Dezember, 29. Dezember, 30. Dezember, 1. Januar, 2. Januar, 3. Januar, 4. Januar, 5. Januar, 6. Januar, 7. Januar, 8. Januar, 9. Januar, 10. Januar, 11. Januar, 12. Januar, 13. Januar, 14. Januar, 15. Januar, 16. Januar, 17. Januar, 18. Januar, 19. Januar, 20. Januar, 21. Januar, 22. Januar, 23. Januar, 24. Januar, 25. Januar, 26. Januar, 27. Januar, 28. Januar, 29. Januar, 30. Januar, 1. Februar, 2. Februar, 3. Februar, 4. Februar, 5. Februar, 6. Februar, 7. Februar, 8. Februar, 9. Februar, 10. Februar, 11. Februar, 12. Februar, 13. Februar, 14. Februar, 15. Februar, 16. Februar, 17. Februar, 18. Februar, 19. Februar, 20. Februar, 21. Februar, 22. Februar, 23. Februar, 24. Februar, 25. Februar, 26. Februar, 27. Februar, 28. Februar, 29. Februar, 1. März, 2. März, 3. März, 4. März, 5. März, 6. März, 7. März, 8. März, 9. März, 10. März, 11. März, 12. März, 13. März, 14. März, 15. März, 16. März, 17. März, 18. März, 19. März, 20. März, 21



# Der Reparationsagent zur Wirtschaftslage.

## Reichsfinanzen und Volkswirtschaft im ersten Reparationsjahre.

Der Bericht des Generalagenten für Reparationszahlungen über das erste, am 30. August v. J. abgelaufene Reparationsjahr liegt nunmehr in amtlicher deutscher Uebersetzung vor. Er umfaßt mit Einflüssen nicht weniger als 129 Druckseiten und ist nicht nur wegen der bisherigen Erfahrungen in der Reparationspolitik, sondern weit darüber hinaus deshalb von Wichtigkeit, weil er eine umfassende kritische Darstellung von Deutschlands Wirtschaft und Finanzen gibt. Die Wirkungen durch die Reparationsleistungen faßt Parker Gilbert in seinen Schlußbemerkungen folgendermaßen zusammen:

„Vom Gesichtspunkt des Wiederaufbaues Deutschlands gesehen, steht es bereits fest, daß der Plan den entscheidenden Wendepunkt in der Wiederherstellung nach der Unordnung und Zerrüttung bildete, die die Inflation gebracht hatte. Ferner steht es fest, daß der Weg zur Gesundung noch nicht ganz hinter uns liegt, und daß noch so manche Schwierigkeiten zu überwinden sind.“

Die Fortschritte, die seit der Einführung des Dawes-Planes erzielt sind, schildert der Reparationsagent folgendermaßen:

„Der Plan hat im ersten Jahre seine beiden hauptsächlichsten Vorziele erreicht, nämlich einen ausgeglichenen Haushalt und eine beständige Währung.“

Ohne diese war es unmöglich, eine Wiederbelebung des Handels und der Industrie Deutschlands zu erwarten. Der Haushalt ist sogar mehr als ausgeglichen worden, und im Augenblick wenigstens steht dafür die Regierung, und zwar in einzigartigem Umfange, vor dem entgegengegesetztem Probleme weiser Bewirtschaftung staatlicher Gelder. Die Wertbeständigkeit der Währung ist im Innern wie nach außen hin voll aufrechterhalten worden und Käufer und Verkäufer haben sich ihren Geschäften wieder mit der Zuversichtlichkeit widmen können, die Wertbeständigkeit erzeugt. Neben der Erreichung der genannten beiden Ziele haben Warenherstellung und Warenverkehr nach den vorliegenden Zahlen den Stand der nächstvorhergehenden Jahre bedeutend überholt und begonnen, den Jahren vor dem Kriege zu ähneln. Zu gleicher Zeit haben sich Handel und Industrie Deutschlands vor dem doppelten Problem, ihr Betriebskapital zu ergänzen und ihre Betriebsführung nach Richtlinien einzustellen, wie die veränderten Verhältnisse sie erheischen. In einigen Industrien hat dies zu Verhältnissen geführt, die fast einem Restand nahekommen, welche jedoch als unvermeidliche Begleiterscheinung der Rückkehr zu beständigen Verhältnissen und als ein weiterer Meilenstein auf dem Wege der Umstellung zu betrachten sind.“

Mit Genugtuung wird festgestellt, daß der Plan von Anfang an auf der Grundlage beiderseitigen guten Willens und gegenseitigen Vertrauens verwirklicht worden ist.

In großer Ausführlichkeit schildert nun der Reparationsagent die Tätigkeit seines Bureau und seiner Kommissare und Treuhänder. Die Wirkungen des Planes haben den Erwartungen entsprochen. Gleichzeitig wurde das Ruhrgebiet und die sogenannten Sanktionsstädte geräumt. Auch hinsichtlich der sonstigen Beziehungen zwischen Deutschland und seinen ehemaligen Feinden hat der Plan unzweifelhaft dazu beigetragen, Vertrauen, Zuvorstellung und gegenseitigen guten Willen wieder herzustellen. Er bezeichnet es aber mit Recht als noch zu früh, Schlüsse auf die endgültigen Ergebnisse des Planes zu ziehen. Die Einzelheiten über die geleisteten Zahlen und ihre Verwendung sind bereits bekannt. Der Bericht verzeichnet weiter die Gründung eines Schiedsgerichts zur Schlichtung von Streitfragen, geht ferner auf die rechtliche Regelung der Sachleistungen ein, die bei den Geldübertragungen des letzten Jahres eine entscheidende Rolle gespielt haben.

### Lob für die deutsch-nationale Finanzpolitik.

Unter den mannigfachen Einzelheiten des Berichtes ist hervorzuheben, daß der Reparationskommissar seine heile Freude an der deutsch-nationalen Finanzpolitik äußert. Der Bericht des Kommissars für die verpfändeten Einnahmen wird nämlich von ihm folgendermaßen zusammengefaßt:

„Der Bericht des Kommissars für die verpfändeten Einnahmen befaßt, daß die wirksame Ueberwachung der verpfändeten Einnahmen, nämlich der Zölle, der inneren Verbrauchsabgaben auf Tabak, Bier und Zucker und der Reingewinne des Branntweinmonopols, am 1. Oktober 1924 begann und fortgesetzt worden ist, wie es im Kontrollprotokoll vorgesehen ist. Der Bericht läßt ferner erkennen, daß während der ersten elf Monate des ersten Zahlungsjahres, die der Einsetzung der Kontrolle folgten, die monatlichen Einnahmen durchschnittlich etwa 144 Millionen Reichsmark betragen, was auf das Jahr berechnet, rund 1728 Millionen ausmachen würde. Dieser Ertrag ist günstig gegenüber den 1250 Millionen Goldmark, die der Plan als Beitrag aus dem Reichshaushalt im Normaljahr vorsieht. Beachtenswert ist auch der Umstand, daß die Einnahmen aus den verpfändeten Einnahmen den Haushaltsansatz der Deutschen Regierung erheblich überschritten haben und daß dies, wenn die Steigerung so weitergeht, zu einer Erhöhung der Jahreszahlung für das dritte und vierte Jahr führen kann.“

Dieses ist eine absolut sachgemäße Darstellung der Politik des deutsch-nationalen Finanzministers v. Schlieben. Wenn Herr Hugenberg nun behauptet, daß die Dawes-Lasten Deutschland auszehren, so wird man ihm entgegenhalten können, daß nach dem eigenen Zeugnis des Reparationskommissars durch die Finanzpolitik seiner deutsch-nationalen Freunde derjenige Zustand in den Reichsfinanzen herbeigeführt worden ist, der gleichzeitig die großen Massen des arbeitenden und verdienenden Volkes auf das schwerste belastet und dem Reparationskommissar die Möglichkeit gibt, die Lasten über den vorgesehenen Plan hinaus zu erhöhen.

Der Bericht verzeichnet weiter, daß es bisher nicht möglich war, die Schuldverschreibungen der Reichsbahngesellschaft auf dem freien Kapitalmarkt unterzubringen. Nach einer eingehenden Kritik des deutschen Reichshaushaltes, in der auch die Darlehenspolitik und Geldanlagen der Regierung als bedenklich bezeichnet werden, und einer Schilderung der deutschen Währungs- und Kreditverhältnisse kommt der Bericht dann zu der Schilderung des deutschen Außenhandels. Er stellt fest, daß auch nach Berücksichtigung der Fehlerquellen unserer Handelsstatistik ein beträchtlicher Einfuhrüberschuß bleibt und weist dabei darauf hin, daß dieser teilweise durch die Hereinnahme ausländischer Anleihen bedingt ist. Im Hinblick auf die

### Internationale handelspolitische Lage

fährt er fort:

„Selbst, wo nunmehr allmählich zwischen Deutschland und anderen großen Ländern Handelsverträge abgeschlossen worden sind, steht der Ausfuhrhandel noch immer vor hohen Tarifen und anderen Zollschranken. Dies kommt nicht für Deutschland allein in Betracht, sondern gilt in größerem oder geringerem Maße für alle Exportländer. Aber für Deutschlands Ausfuhrhandel dürfte dieser Umstand schwerer ins Gewicht fallen, als für den anderer Länder, weil viele Nationen, die früher große Abnehmer waren, nunmehr zum Schutze neugegründeter heimischer Industrien Tarifen und andere Zollschranken errichtet und überdies begonnen haben, seit dem Kriege mit anderen Nationen stärker Handel zu treiben, als mit Deutschland.“

Diese an alle Länder gerichtete Mahnung zum internationalen Freihandel wird nach einer weiteren kritischen Untersuchung der Bedeutung der Handelsbilanz noch lebhaft unterstrichen.

Die im ersten Planjahre gemachten Erfahrungen haben die Bedeutung ausländischer Anleihen und Kredite für die Handelsbilanz klar erwiesen. Diese sind zur Ergänzung des Betriebskapitals erforderlich und es ist möglich, daß fortgesetzte ausländische Darlehen die Entwicklung eines Ueberschusses der Ausfuhr über die Einfuhr noch hinausschieben und Deutschland instandsetzen könnten, weiterhin eine ungunstige Handelsbilanz zu tragen. Es besteht jedoch kein Zweifel darüber, daß am Ende, wie die Sachverständigen in ihrem Bericht sagten, Deutschland imstande sein müsse, einen Ueberschuß von Waren und Leistungen an den Rest der Welt zu liefern, wenn es große Zahlungen an das Ausland leisten sollte.“

Es folgt dann ein starker Appell an die Kreditpolitik der Reichsbank und der Behörden. In der Beurteilung der industriellen Lage lautet der Bericht des Reparationsagenten insofern günstig, als er sich auf den Standpunkt stellt, daß die Umgestaltung der Industrie und ihre Einstellung auf die veränderten Konkurrenz- und Marktverhältnisse in vollem Gange sei. Im einzelnen wird dann dargelegt, daß im letzten Jahre Warenherzeugung und -verteilung wesentlich zugenommen haben, wenn auch die kritischen Verhältnisse gegen Jahresende am Arbeitsmarkt und in den Konsumgütern stark zum Ausdruck kommen. Deprimierend ist das Urteil des Reparationsagenten über

### Die Preisabwärtigung der Regierung.

Hier heißt es abschließend:

„Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Bedeutung des Vorgehens der Regierung hauptsächlich darin bestehen wird, daß es die Aufmerksamkeit auf die unnatürlich hohe Spanne zwischen Klein- und Großhandelspreisen lenkt und zu nachdrücklichem öffentlichen Widerstand gegen Wucherpreise ermutigt. Abgesehen von der Wirkung, die eine allgemeine Bewegung der Weltpreise ausüben könnte, scheint die Wirkung, die eine Anzahl der Regierungsmassnahmen am Ende erzielen dürften, mehr in der Richtung auf höhere als auf niedrigere Preise zu liegen. Ihr Vorschlag z. B. den Zinsfuß künstlich dadurch herabzubringen, daß man öffentliche Gelder unter dem Zinsfuß der Reichsbank ausleiht, würde kaum vermeiden können, daß eine gewisse Kreditausdehnung eintritt, daß sich daraus Stimmung für höhere Warenpreise und möglicherweise neuer Antriebe für die Entwicklung ergeben, die man bereits im Hinblick auf die neuen Zolltarife erwarten muß.“

Soweit der Bericht. Auf manche Einzelheiten wird noch in anderem Zusammenhang zurückzukommen sein. Aber schon die dargelegten Ausführungen zeigen, daß der Reparationsagent im Bewußtsein seiner Verantwortung nicht nur gegenüber den Gläubigerstaaten, sondern auch gegenüber der deutschen Volkswirtschaft die Zusammenhänge der deutschen Wirtschafts- und Finanzpolitik aufmerksam verfolgt.

### Was ist mit der Raiffeisenbank?

#### Eine Sanierung notwendig.

In der Deutschen Raiffeisenbank ist plötzlich ein erheblicher Wechsel in der Leitung vorgenommen. Der bisherige Generaldirektor, der deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Dietrich wird abberufen und durch den bisherigen Verbandsdirektor der Raiffeisengenossenschaften von Brandenburg, Schleswig-Holstein und Grenzmark, Freiherrn von Braun, ersetzt. Auch sonst erfolgten erhebliche Veränderungen im Verwaltungsrat und der Leitung, die nicht ohne politischen Beigeschmack sind.

Die politischen Auswirkungen sind aber nur Nebenwirkungen viel ernsterer Dinge. Schon früher mußte man gelegentlich industrieller Zusammenbrüche von bedenklichen Beteiligungen der Deutschen Raiffeisenbank in dieser Richtung hören (Hermann-Konzern Thüringer Uhren, Teichgräber-K.G.-Berlin). Wenn auch den größten deutschen Privatbanken ähnliche Dinge passierten (Stinnes, Eichel, Stumm usw.), so daß man sich vor einseitigen Un-

gerechtigkeiten hüten muß, so sind Verluste aus Industriegeschäften bei der Zentralbank der Raiffeisengenossenschaften um so bedenklicher, als kaum ein wirklich zwingender Grund für Industriegeschäfte bei der Deutschen Raiffeisenbank A.G. vorgelegen haben dürfte. Hinter der Raiffeisenbank standen 1924 5989 ländliche Kredit- und 2394 landwirtschaftliche Betriebsgemeinschaften. Die Bilanz der Deutschen Raiffeisenbank A.G. für 1924 wies eine Bilanzsumme von weit über 200 Millionen auf, umschließt also Geschäfte im allergrößten Ausmaß. Selbst in der Inflationszeit dürften also die Geschäfte ausreichend gewesen sein, um nicht Industriegeschäfte machen zu müssen. Es kommt hinzu, daß die Raiffeisenbank schon in der Vorkriegszeit wertvolle Erfahrungen gemacht hat, die zur größten Vorsicht mahnen mußten.

Jedenfalls ist, wie gemeldet wird, mit großer Wahrscheinlichkeit eine Sanierung notwendig, die aus der bisherigen Geschäftspolitik und erlittenen oder drohenden Verlusten verurteilt ist. Noch steht man nicht klar. Bei der Berliner Teichgräber A.G. Steden, soviel bekannt, über 1,3 Millionen. Der Verlust aus dem Hermann-Konzern steht zahlenmäßig nicht fest. Mit einem privaten Großspekulanten namens Liebe schweben nach der „Konjunktur-Korrespondenz“ ebenfalls verlustbringende Verbindungen. Der Kreis dieser Geschäfte dürfte aber noch weiter zu ziehen sein.

Steht man die Bilanz für 1924 daraufhin an, so können diese Geschäfte allerdings keinen gefährlichen Umfang haben. Guthaben auf laufende Rechnung sind nur mit 23,2 Millionen ausgewiesen worden. Diese Summe wird sicher nicht erreicht. Bedenklicher ist allerdings die sehr hohe Verschuldung bei verschiedenen Banken mit 132,5 Millionen Mark. Es ver lautet, daß die Preußentasse (Preußische Zentralgenossenschaftskasse) der einzige Bankgläubiger sei, was allerdings unwahrscheinlich klingt. Jedenfalls waren die Außenstände der Geld- und Warenabteilung mit über 152 Millionen außerordentlich hoch. Wenn diese bei den Genossenschaften auch relativ sicher sind, so können die Preußentasse und auch andere Bankgläubiger nicht beliebig lange mit ihren kurzfristigen Forderungen warten. So dürfte der Druck auf die Raiffeisenbank auch mit von dieser Seite kommen. In der Hauptversammlung vom Juni 1925 führte der Vorsitzende aus, daß auch in nicht landwirtschaftlichen Kreisen die Kredite eingefroren seien. Dieses „auch“ dürfte heute noch entscheidender sein, und man wird die Lage der Raiffeisenbank dahin kennzeichnen dürfen, daß sie heute durch eine solche Politik auf ihren Geschäften festsetzt und durch die eingetretenen oder drohenden Verluste auch in ihrem Kredit geschädigt ist.

Die Richtung für die Sanierung ist durch den Hauptgläubiger, die Preußentasse, gewiesen. Es ist zu hoffen, daß durch Ersparnisse in der Verwaltung, durch Abbau unwirtschaftlicher Geschäftsabteilungen und durch Bestellung neuer Leiter Verluste für die Einzelgläubiger abgewendet werden. Die Mitglieder der angeschlossenen Kreditgenossenschaften haben nämlich unbefruchtet, die Mitglieder der Betriebsgenossenschaften zum Teil. Auch das Aktienkapital (25 Millionen) herabgesetzt werden (man spricht von einer Zusammenlegung auf die Hälfte), so müssen die Verluste von den Verbänden und Vereinen getragen werden. Die Reserven der Raiffeisenbank sind sehr niedrig; sie betragen nur 848.000 M. So wenig wir die Raiffeisenorganisationen mit den verwandten Organisationen des Landbundes gleichsetzen, so zeigt es sich doch, daß ein deutsch-nationaler Generaldirektor nicht ausreicht, wo es um Geschäfte geht, und daß geschäftliches Sachverständnis wichtiger ist. Die Sanierung in dieser Richtung wird man auch erwarten dürfen.

### Der Großhandelsindex.

Die auf den Stichtag des 13. Januar berechnete Großhandelsindex der statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 6. Januar (121,6) um 0,8 Proz. auf 120,6 zurückgegangen. Geht man von der Preis für Getreide, Hafer, Butter, Fleisch, Milch, Weizenmehl, Schwingelachs, Blei und Raschinnöl. Höher lagen die Preise für Schmalz, Rindohäute, Kalbfelle und einige Textilrohstoffe. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 110,7 auf 115,2 oder um 1,3 Proz., die Industrierohstoffe um 131,6 auf 130,7 oder um 0,2 Proz. nachgelassen.

Eine interessante Abwehr eines Monopols. Die stark aufstrebende amerikanische Autoindustrie leidet sehr darunter, daß die Gummiproduktion und -verbreitung ausschließlich von England kontrolliert und monopolartig beherrscht werden. Wenn die Autoteile teuer sind, so muß natürlich der Absatz an Kraftwagen darunter leiden, ein Umstand, der natürlich den auf Absatz bedachten amerikanischen Autofabriken gegen ihre geschäftlichen Interessen geht. Seit Monaten ist daher in den Vereinigten Staaten eine lebhafteste Diskussion im Gange, wie man das englische Gummimonopol bekämpfen oder unwirksam machen kann. Jetzt schreiben die Automobilhändler Amerikas von Borten zu Laten über. Nach einer New Yorker Meldung beschloß die Nationale Automobilhandelsgesellschaft 10 Millionen Dollar bereitzustellen, um der Oeffentlichkeit und den Automobilfabrikanten Gummi zu erschwinglichen Preisen sicherzustellen. Es ist beabsichtigt, eine Organisation zur Produktion, zum Verkauf und zum Handeln mit Gummi zu gründen. Die meisten Vertreter der großen Firmen, die von der neuen Organisation mit Gummi auf der Basis ihrer Fabrikation im Jahre 1925 beliefert werden sollen, erklärten sich bereit, diese Mengen abzunehmen. Es wurde ein Ausschuss zur endgültigen Gründung der Gesellschaft gebildet.

Diskontermäßigung auch in Prag. Der Bankauschuß des Finanzministeriums der Tschechoslowakei hat eine Herabsetzung des Diskont- und Lombardfußes um ¼ Proz. beschlossen. Ab 13. Januar gilt in der Tschechoslowakei damit ein Diskontfuß von 6 Proz. und ein Lombardfuß von 7 bzw. 7 ½ Proz. Das ist die dritte Herabsetzung innerhalb eines Jahres. Seit dem 25. März v. J. bestand ein Diskontfuß von 7 Proz. Er wurde am 1. Dezember v. J. auf 6 ½ Proz. ermäßigt.

**DIE ALTBERÜHMTE ZIGARETTE**

**6 1/2**

**RITTER**

**MASSARY**

**5 1/2**

**Delft**

**EDEL WIE DER NAME**



# Große Reklame für Malz- und Kornkaffee

bis einschließlich Freitag, den 22. Januar

Allerfeinster Pfund 48 jetzt **42 Pf.**  
Hochfeiner . Pfund 38 jetzt **32 Pf.**

Gersten- und Roggenkaffee Pfund 30 jetzt **24 Pf.**  
Kornkaffee-Mischung . . . . Paket 25 jetzt **20 Pf.**

fertig zum Gebrauch

Eigene Mälzerei  
u. Rösterei

146 Geschäfte

## Reichelt

die Firma der guten Qualitäten  
bei billigen Preisen

### Theater, Lichtspiele usw.

#### Volksbühne

8 Uhr:  
Vom lieben Augustin  
Morgen 8 Uhr  
Vom lieben Augustin

#### Staats-Theater

Opernhaus  
7 Uhr: Aida  
Opernhaus  
am Königsplatz  
7 1/2 Uhr: Tiefenland  
Schauspielhaus  
8: Die große Katharina - Der Bär  
Schiller-Theater  
8 Uhr: Doppel-selbstmord

#### Städtische Oper

Charlottenburg  
7 1/2 Uhr:

#### Die Zauberflöte

Abonn-Turnus IV

#### Deutsches Theater

7 1/2 Uhr:  
Das Mädchen v. Heilbronn  
von Kleist  
Regie: Eug. Klöpfer  
Preise 1 M. bis 10 M.  
Die 3. Abonnements-  
Einsparung 1891. bis  
Abonnements-Kasse  
Deutsches Theater  
10-2 u. 6-9 Uhr

#### Kammerspiele

Tägl. 8 1/2 Uhr:  
Die Nachtproben  
d. Losgelassenen  
Kleine Preise

#### Die Komödie

Karlshofendamm 246/7  
8 Uhr

#### Gesellschaft

von Galsworthy  
Regie: M. Reinhardt  
Preise 4 M. bis 12 M.

#### Deutsches

Opern-Theater  
7 1/2 Uhr: Premierer  
Kronprinzessin Luise  
Th. L. Herfordendamm  
Tägl. 7 1/2 Uhr  
Die Nacht  
der Nächte

#### Th. L. Schiffbauerdamm

Tägl. 8 Uhr:  
Der tolle Weisberg  
Lustspielhaus  
8 Uhr:  
Der blaue Vogel  
Wallner-Theater  
8 Uhr:  
Holperlinge

#### SCALA

8 Uhr:  
Internat.  
Varieté  
Sonntag 3.30  
zu ermäßigten  
Preisen.

#### Lessing-Th.

Tägl. 8 Uhr:  
Maiermax  
Musik v. H. Hirsch

#### Kleines Th.

8 Uhr:  
Die Rutsche der  
heiligen Liebe  
Boulevard  
Regie: Goldberg

#### Wriannon-Theater

Th. Zentr. 2391  
Tägl. 8 Uhr: Das  
Gespensterschiff  
von Rud. Lothar u.  
Oscar Ritter  
Ein lustiges Aben-  
teuer an Bord

#### Residenz-Th.

8 Uhr:  
Die Durchgängerin  
Erika v. Tellmann  
Kurt Vespermann  
Preise v. 1-10 M.  
Hg. letzte Kinder-  
Vorst. 3 1/2 Kl. Fr.  
Schneewittchen

#### Thalia-Th.

Heute 7 1/2 Uhr:  
Gilbert-  
Premiere  
Lene, Lotte, Liese  
Josephs Töchter  
Molly Wessely  
Josefine Dora  
Oscar Sabo  
Georg Baselt  
Preise v. 1-9 M.

#### Th. a. Hollendorfl.

Morgen 8. 25. Male  
8 Uhr:  
Die offizielle  
Frau  
Operette in 3 Akten  
Preise 1 M. bis 10 M.

#### Central-Theater

8 Uhr:  
Der Fremde

#### Berliner Theater

Revue Operette  
u. Messalinette

#### APOLLO

niedrigst 218.  
Der Großfilm  
Der Stern vom  
Broadway  
mit Mae Murray  
Auf der Bühne  
Alton u. Blum  
Die Aristokraten  
Wochent. 8 u. 9 U.  
Sonnent. 8 u. 4 U.

#### Großes Schauspielhaus

8 1/2 Uhr:  
Die Tribüne  
8 Uhr:  
Die neuen Herren  
sonnt. 7 1/2 U.  
Zum 1. Male  
Michael Bendorffland

#### Herrnfeld

m. Intim-Th. 8 U.  
Ein neuer Herrenfeld  
Familie Schmock  
Mittel-Komödie  
aus Berlin W 13 Akt.

#### Theat. d. Westens

Tägl. 8 Uhr:  
Das Spiel  
u. die Liebe  
Operette von Gilbert  
Friedenspreis  
M. 0.50 bis 10.-

#### Casino-Theater

Tägl. 8 Uhr:  
Nur noch wenige  
Auführungen  
Der Meisterboxer  
Allabendlich stür-  
mischer Lacherfolg  
Das beste Programm!

#### Rose-Theater

8 1/2 Uhr: Wenn der  
Flieder blüht

#### Neues Th. am Zoo

Allabendl. 8 Uhr:  
Guido  
Thielscher  
in  
D. wahre Jakob  
Preise: 1-2 M.  
Part. 3-4 M.  
Orchester-Past. 5 M.  
Sond. . . . . 8 M.  
Vorverkauf einschneiden

#### Th. a. Mollendorfl.

Morgen 8. 25. Male  
8 Uhr:  
Die offizielle  
Frau  
Operette in 3 Akten  
Preise 1 M. bis 10 M.

#### Central-Theater

8 Uhr:  
Der Fremde

#### Berliner Theater

Revue Operette  
u. Messalinette

#### APOLLO

niedrigst 218.  
Der Großfilm  
Der Stern vom  
Broadway  
mit Mae Murray  
Auf der Bühne  
Alton u. Blum  
Die Aristokraten  
Wochent. 8 u. 9 U.  
Sonnent. 8 u. 4 U.

#### Barnowsky-Bühnen

Preise um 30%  
herabgesetzt!  
Königsplatz-Str.  
8 Uhr:  
Einen Fox will  
er sich anschauen  
Komödienhaus  
8 Uhr:  
Der dreizehnte Stuhl  
Die Tribüne  
8 Uhr:  
Die neuen Herren  
sonnt. 7 1/2 U.  
Zum 1. Male  
Michael Bendorffland

#### Walhalla-

Theater  
Weinbergsweg  
8 1/2, Tägl. 8 1/2  
Das Mädchen  
ohne Ehre  
Sensat. onst. Stück  
mit Musik  
Parkett nur 80 Pf.

#### Metropol-Theater

Tägl. 8 Uhr:  
die gr. Revueposse  
No no Nanette  
im dritten Akt  
Auftreten von  
Josma Sellm-  
Raiph Bonatzki

#### Admiralspalast

Tägl. 8 1/2 Uhr:  
HALLER  
REVUE  
Achtung!  
Welle 505  
Jeden Sonntag  
1 Uhr die ganze  
Vorstellung zu  
halben Preisen!

#### Elite-Sänger

8 Uhr: Komödie Str. 8  
8 Uhr:  
Sie lachen  
Tränen!  
Sonntag-Abend Preise herabgesetzt.  
Sonntag-Nachm. ermäßigte Preise.

#### Neue Welt

A. Scholz :: Kasenhof 108-114  
Täglich:  
Bockbierfest  
in den bayer. Alpen  
8 Kapellen - Neue Dekorationen  
30 bayer. Madl  
Ausstoß des berühmten Bergschloß-Jubil.-Bock  
Einlaß 6 Uhr Anfang 7 Uhr  
Voranzeige! Sonnabend, 16. Januar:  
Großer Alpen-Ball

#### Gummi- Mäntel

für Herren, Damen  
u. Kinder, vorzüglich  
nach Maß  
Pelzinnen u. Windjacken  
Reparaturen.  
Spezialgeschäft  
Weinheber, Petrisstr. 1,  
a. d. Quertraudenstr.

#### Berliner Ulk-Trio

Neukölln. Lehnstr. 74/75

#### Fontar- bedarf

LJURGENS  
Alexanderplatz

#### Komische Oper

8 1/2, Tägl. 8 1/2  
Dir.: James Klein  
Größte Revue  
der Welt  
Von A bis Z  
Parkett 6.- M.  
Preise 2.- bis 12.- M.  
(Logen 15.- M.)  
Vorverkauf ununterbr. geöffnet

#### WINTERGARTEN

Kurzes Gastspiel  
der eigenartigen  
japanisch. Tänzerin  
Takka-Takka  
Dazu ein Varieté-Spielplan größten Umfanges  
sonntag nach u. 3 1/2 Uhr halbe Preise  
Abends Anfang 8 Uhr  
Rauchen gestattet

#### Reichshallen-Theater

Allabendlich 8 Uhr und  
Sonntags nachmittag 3 Uhr  
Stettiner Sänger  
(Meysel, Britton, Steidl  
usw.) Nachmitt. halbe  
Preise, volles Abend-  
programm

#### Bühnen-Brettl

Komponistendarstell.  
Karl Braun!  
Freitag, den 15. Januar:  
Benefiz Jogo Lund.

#### Circus Busch

Heute Freitag 7 1/2 U.  
15. Januar  
Letzte Vorstellung mit:  
Der Graf von Monte Christo  
Vorher: Das gr. circusische Progr.  
L. d. Weltbek.  
Bretbartredivivast Attraktionen  
(Morgen 6. Jan. Gr. Gala-Premiere)

Verkauf aller Restbestände  
des  
Inventur-Verkaufs  
nur noch  
morgens!  
**Dursch**  
VERKAUF NUR BERLIN C3 SPANDAUER STR. 32

Allerfeinste, garantiert reine  
Naturbutter  
**Pless-Butter**  
Überall erhältlich.

Unser **Inventur-Verkauf**  
geht weiter, um wirklich jedermann  
Gelegenheit zu geben, von unseren  
kaum glaublich billigen Angeboten  
Gebrauch zu machen.

Bei wiederkehrend!	Abgabe nur je 1 Stück!
Mäntel aus molligen Winterstoffen	6 <sup>00</sup> 8 <sup>00</sup>
Kleider aus guten Wolstoffen	5 <sup>00</sup> 6 <sup>00</sup>
Kostüme in allen Macharten	12 <sup>00</sup> 15 <sup>00</sup>
Kinder-Mäntel	2 <sup>00</sup> 4 <sup>00</sup>
Kinder-Kleider	1 <sup>00</sup> 3 <sup>00</sup>

**Oskar  
Wollburg**  
BERLIN N+BRUNNENSTR. 56 u. 57

Für die in so vielen Häusern kein  
Teilnahme beim Heimzuge meiner lieben  
unvergesslichen Frau  
Elisabeth Schulz  
Ihre ich hiermit allen Verwandten und  
Freunden, Bekannten und Bekannten und  
den Mitbewohnern meines Hauses, Tempel-  
hof, Herderstr. 21, meinen tiefempfundenen  
Dank.  
August Schulz.

**Griskrankenkasse der Klempner  
zu Berlin**  
Bekanntmachung  
Gemäß § 67 der Satzung geben wir  
hiermit bekannt, daß die der Pruzemühle  
Vorstand wie folgt zusammensetzt:  
Herr Hermann Riegler, Vorsitzender,  
Arbeitsnehmer; Herr Julius Runkel, Schriftf.  
Vorl., Arbeitsgeber; Herr Max Poggendorf,  
Schriftf., Arbeitsnehmer; Herr Hermann  
Schubert, Schriftf., Arbeitsgeber;  
Herr Walther Gaebele, Vorsitz. u. sit-  
zender; Herr Albert Höpner, Vorsitz.,  
Arbeitsnehmer; Herr Wilhelm Radem,  
Vorsitz., Arbeitsnehmer; Herr Hermann  
Schmidt, Vorsitz., Arbeitsnehmer; Herr  
August Gaebele, Vorsitz., Arbeitsnehmer.  
Berlin, den 15. Januar 1906.  
Der Vorstand.  
Hermann Riegler, Max Poggendorf,  
Schriftf., Schriftf.

**TELEFUNKEN**  
RUNDFUNK APPARATE UND RÖHREN VERBÜRGEN HÖCHSTLEISTUNG  
Achten Sie auf den Telefunken-Stern!



## Unbeirrt . . .

Von Gabriela Preislová.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Tschechischen  
von H. Berchtold.)

Ohne Zweifel — das Zimmer machte einen tadellosen Eindruck. Frau Wilmas Gestalt mit festgeschnürter Mädchentaile hatte sie schon mehreremal gebüht, um von den alten, zermürbten, doch teingewaschenen Parketten hier und da einen kaum sichtbaren Faden aufzuheben. Nun fuhr sie noch mit einem Hirschleder über Möbel, Lampe, Spiegel und Album.

Nach einmal überblickte sie am Eingang die ganze Zusammenstellung und hatte den sicheren Eindruck, daß ihr Zimmer ganz nett aussehe. Ein Mensch guter Herkunft, irgendein älterer Herr, dem nicht viel an einer höheren Miets liegt, könnte daran Gefallen finden.

Sie behielt diese Sicherheit in ihrem Hoffen auch dann, wenn sie wie vom Standpunkte eines Besuchers urteilte.

Die Menschen sind auf der Welt bescheldener geworden. . . . Was konnte heute ein stiller Mieter, selbst wenn er der anspruchsvollste Mensch wäre, noch mehr verlangen als Reinlichkeit, Bequemlichkeit und eine schöne Aussicht? Man könnte einwenden und man wird es gewiß tun, daß die Wohnung kein Badezimmer und keine elektrische Beleuchtung habe. Daraufhin wird sie in ihrer sanften Art erwidern: „Ach ja, die Hausherren der früheren Zeiten kümmerten sich nicht um solche Sachen, sie freuten sich nur über die schöne Aussicht — ja, Neuerungen hätten Ihnen die Wägelle gefügt. . . . Bitte, sehen Sie nur, es ist wirklich ein prachtvoller Blick in das Grüne des Laurentzberges und auf das malerische Bild der Häuser und Lärme! Nicht umsonst sagt man, daß Prag die drittschönste Stadt der Welt sei, wenn man sie so aus der Höhe ungestört betrachten kann. . . .“

Sie wird auch darauf hinweisen, wie die Blumen, von der Morgenröte beschienen, hier am Fenster gediehen und wird noch hinzufügen: „Ich hatte in Wien eine große, bequeme Wohnung, vier Zimmer, eine verglaste Veranda und allen modernen Zubehör. Ich aber überließ sie Verwandten, weil ich mich nicht von der beschiedenen Wohnung meiner Mutter, von der zauberhaft-schönen Aussicht, der Ruhe und den Erinnerungen zu trennen vermochte.“

Da, darauf wird sie entschieden aufmerksam machen, sonst wäre ihre Boge auffallend. Man braucht nicht zu lügen. Man verschleibt nur etwas den wirklichen Stand der Dinge, um sich nicht so deplaciert vorzukommen.

Sollte der Mieter den Wunsch äußern, daß man ihm das Frühstück ans Bett bringe und ihm Stiefel und Anzug reinige, so wird sie ruhig antworten: „Das alles wird zur vollsten Zufriedenheit meine Bedienerin besorgen.“

Sie hatte schon mit der Hausmeisterin besprochen, daß sie am Morgen eine halbe Stunde zu ihr kommen werde. Sie selbst durfte sich doch um Gotteswillen nichts vergeben, nicht von ihrer Einsicht abweichen.

Alles übrige, Aufräumen, die Wäsche, das Wischen und Waschen der Fußböden, würde sie selber besorgen, sobald nur der Herr das Haus verläßt. Darum wollte sie ja keine Dame in die Wohnung nehmen, die alles unterzuchen könnte. Eine Frau im Hause durchschaut alles viel eher.

Ihre jetzige Wohnung am Hradbchin, die sie von ihrer vor kurzem verstorbenen Mutter, der Witwe eines fürstlichen Rentmeisters, geerbt hatte, ließ sich nicht so einteilen, daß sie ganz von ihrem Mieter abgeschlossen wäre. Wie sehr sie sich es auch wünschte, sie hatte darüber vergebens die ganzen letzten Nächte nachgedacht. Es war eine Zweizimmerwohnung mit einem schmalen Vorzimmer und einer kleinen halbdunklen Küche, wo man oft selbst am Tage die Petroleumlampe anzünden mußte. Frau Wilmas Mutter war aus ihrer größeren Wohnung erst als Witwe hietzer übergesiedelt, mit der ungewöhnlichen Absicht, von der beschiedenen Pension noch etwas zu erübrigen. Sparsamkeit war ihre stärkste, fast leidenschaftliche Eigenschaft. Sie bewies sie im Leben durch die selbstbewußte, tapfere Tat, daß sie der einzigen Tochter eine verhältnismäßig hohe Mützigkeit zusammenparierte, die als Offizierspension genügte. Die letzten Tage ihres Lebens sparte sie wieder für den Enkel Alfred, der der Mutter und Großmutter wie ein Prinz voram. Einzig darum, weil die Wohnung billig war, hatte die alte Frau diese Einschränkung auf sich genommen. In den Fenstern waren schäppernde, farblose Rahmen und auf den geweihten Zimmerdecken zeichnete der zudringliche Regen, der durch das vergeblich gestülpte Dach drang, gelbliche Inseln. Und mehr als dieses Dach ließ der geizige Hausherr nie fließen.

Frau Wilma, eine österreichische Oberstenwitwe, hatte sich furchtbar schwer in diese Prager Wohnung überlassen. Ihre Wiener Wohnung mußte sie ihrem Sohne Alfred überlassen, den der Krieg zum Invaliden gemacht hatte. Damals wühlten der arme Junge und seine Mutter keinen Rat. Doch eine pfiffige Wiener Kutscherin aus einem photographischen Atelier hatte einen guten Einfall und schlug vor, als Eheleute sich eine photographische Werkstatt einzurichten. Einstens war sie eine Gelegenheitsliebe Alfreds gewesen, doch sie verließ den hübschen Oberleutnant nicht, als er aus dem Arztee wie ein von Sturm und Blitz getroffener Baum zurückkehrte.

Frau Wilma erlitten dieser Plan als ein neuer Stoß in ihr schmerzgeplagtes Herz. Ihr schön erzogener, feiner und eleganter Sohn und irgendein Mädchen aus einem photographischen Atelier, zu alledem noch wahrscheinlich mit zweifelhafter Vergangenheit! Doch das wirkliche Leben schritt über sie hinweg, unbefürchtet, daß es sie zertrat. Fremde Menschen mischten sich hinein und in jeder wollte überzeugen: „Was wollen Sie? Dies Mädchen wird für Alfred eine Wohltat sein. Frau, ergeben Sie sich dem Schicksal ohne langes Jaudern!“

Dies bestrafte am meisten Alfreds nervös gereizte Stimme so lange, bis — Frau Wilma zustimmte. Sie sah auch ein, daß wenn kein Vermögen vorhanden war, sie ihrem Kinde wenigstens die Wohnung mit der ganzen schönen Einrichtung opfern mußte. Einiges konnte zur Anschaffung photographischer Geräte verkauft werden. Auf diese Weise wurde es Alfred möglich, sich mit Hilfe seiner fleißigen Frau eine Existenz zu gründen, doch sie selbst mit ihren Lebensanschauungen und das Mädchen mit problematischer Vergangenheit konnten sich nicht versöhnen. Sie nahm Zuflucht zur Vergangenheit und zu den Erinnerungen der Stadt Prag, in der sie einst in einer helleren Wohnung des Kaufmanns Viertels ihre Mädchenräume geträumt hatte.

Hier auf die schmale Tür in dem halbdunkeln Gange befestigte sie die stolze Visitenkarte: „Wilma Bang von Lindenheim.“

Das Zimmer, das sie jetzt vermieten wollte, um ihre unbewußte österreichische Pension zu vergrößern, nannte sie vor der

## Wie man's macht, ist's verkehrt.



Painlevé:

„Mich hat man zur Strecke gebracht, weil ich mit Genehmigung des Parlaments neue Tausendfranknoten drucken lassen wollte.“



Windischgrätz:

„Mich hat man zur Strecke gebracht, weil ich ohne Genehmigung des Parlaments neue Tausendfranknoten drucken ließ.“

Hausmeisterin den kleinen Salon. An beiden schmalen Fenstern hingen handgestrickte, weiße Vorhänge. Hier stand auch der mit Quitten überzogene Diwan mit gesticktem Kissen und ein Bett mit Wolldecke, an der gerade so wie in Frau Wilmas Mädchenzeit drei blaßblaue Seidenbänder befestigt waren. Ein vergoldeter, hölzerner Kronleuchter hing von der Zimmerdecke, auf dem nie die Kerzen brannten, denn zur Beleuchtung genügte eine Petroleumlampe mit tulpenförmigem Schirm, die auf einer runden, gehäkelten Wolldecke stand, die mit grünem Moos und wunderlichen Drahtblumen verziert war. In der Ecke auf dem Behnstuhl des verstorbenen Vaters leuchtete wie auf dem Tisch eine Häfelarbeit. Neben der Lampe lag ein Album voll interessanter Aufnahmen aus Frau Wilmas Kindheit bis zum Alter der gereiften Schönheit. Zwei Schränke aus rein poliertem Kirschholz, ein Waschtisch und eine Etagere mit wertvollen Kleinigkeiten standen einträchtig nebeneinander längs der Wand. Die Hausfrau leuchtete. Früher schmückten reizende Gegenstände die Etageren, nach denen sie sich nun sehnte. Es stand dort die altertümliche Uhr mit sechs Klavierfäulchen, auf denen zwei kleine Schmiede die Viertel schlugen, es standen dort Tüchchen, eins schöner als das andere, und die Figürchen, die nur die Mutter abstauben durfte. Auch ein Perlmuttertäfelchen war dort, mit einem Spiegelschen in vergoldeter Einfassung am Deckel, das ein Silbernähszeug barg; als Geschenk der Fürstin an ihre liebe Frau Rentmeisterin wurde es in der Familie hochgehalten. Auf dies alles mußte Frau Wilma nach ihrer Mutter Tod verzichten. Sie verkaufte es mit den Resten des Silbers, um der Mutter ein ehrbares Begräbnis bezahlen zu können. (Fortsetzung folgt.)

## Ein Baum, der in die Tiefe wächst — und andere Naturmerkwürdigkeiten.

Von R. K. von Sägenders.

Immer wieder im Reich der Natur begegnen uns merkwürdige Tatsachen, die das Naturgesetz auf den Kopf zu stellen scheinen. Bei näherer Betrachtung lassen sie sich jedoch fast alle höchst einfach erklären. Merkwürdig sind sie gleichwohl; denn sie zeigen die fast unfassbare Mannigfaltigkeit, die uns die Natur in ihren Beweisen vor Augen führt.

Wenn man z. B. einen Baum pflanzt, so erwartet man, daß dieser Baum, wenn er gedehlt, in die Höhe wächst. Nun gibt es aber einen Baum, für den das Naturgesetz nicht zu gelten scheint, da er nicht nach oben, sondern nach unten wächst. Es handelt sich um einen Baum, der im Osten Nordamerikas, und zwar ausschließlich in wässrigen Sümpfen, vorkommt. Seine Blüten wie auch die nach ihnen sich bildenden Blätter liegen flach auf der Wasseroberfläche ausgebreitet, der Stamm des Baumes befindet sich aber unter Wasser, und das Merkwürdige an ihm ist, daß er niemals nach oben wächst, sondern, so alt der Baum auch wird, immer unsichtbar bleibt. Dieses seltsame Wachstum hat lange Zeit die Gelehrten beschäftigt, bis es vor kurzem einem Forscher gelang, das Geheimnis zu klären. Nach seinem Bericht kommt die eigentümliche Erscheinung des in die Tiefe wachsenden Baumes dadurch zustande, daß sich die Wurzeln, die sich jedes Jahr neu bilden, gleichzeitig verkrüppeln, so daß der Stamm durch sie nicht hinaufgedrängt werden kann, sondern nach unten gezogen wird. In einem anderen Baum kann man eine Erscheinung beobachten, die ebenfalls recht eigentümlich ist. Der Baum, der eine ungeheure Höhe erreichen kann, kommt auf einigen Südeinseln vor und heißt „Patalobaum“ nach einer dort einheimischen Schlange, denn ebenso wie die Schlange häutet sich von Zeit zu Zeit auch der Baum. Die Häutung erfolgt aber beim Patalobaum aus einem ganz anderen Grunde. Der Baum, der mitten im Urwald steht, ist mit Schmarogerpflanzen, die ihre Nahrung aus seinen Säften ziehen, bedeckt und überwachsen. Hat nun die Säftentziehung einen gewissen Höhepunkt erreicht, so beginnt sich eines Tages die Borke des Baumes in langen Streifen abzulösen, um dann abzufallen. Mit der Borke aber wird der Baum auch gleichzeitig von den Schmarogerpflanzen befreit, und nunmehr kann er sich wieder erholen und neue Kräfte sammeln,

bis sich über kurz oder lang auch auf der neuen Borke wieder die leidigen Schmarogerpflanzen festsetzen, so daß nur allzu bald wieder eine Reinigung nötig ist.

Beläge Tiere zu den Wiederkäuern gehören, weiß jedes Schulkind; wenig aber ist bekannt, daß es Wiederkäufer auch unter den Fischen gibt. In den Meeren der heißen Zone leben die sehr farbenprächtigen sog. „Papageifische“ oder „Seepapageien“, so genannt, weil ihre rundgebogenen Kiefer ein wenig an einen Vogelschnabel erinnern. Hat ein Papageifisch mit seinen scharfen Zähnen eine Nahrung abgebeißt, so gelangt sie zunächst in geräumige Ausbuchtungen der Mundschleimhaut, in die sog. Backentaschen, wo sie liegen bleibt, bis der Fisch Ruhe und Lust hat, ans Wiederkauen zu gehen. Ist er so weit, so befördert er die in den Backentaschen aufbewahrte Nahrung einfach in die Mundhöhle zurück und beginnt erst jetzt mit dem eigentlichen feinen Zerkauen, worauf der Nahrungsbrei in den Magen gelangt. Der Anblick eines wiederkäuenden Papageifisches soll sehr eigenartig sein, da die Fische, ebenso wie die wiederkäuenden Säugetiere, die typischen Wiederkäuerverbewegungen mit dem Maul ausführen. Hierbei gehört auch die Tatsache, daß gewisse Fische, wenn sie gemaltam verhindert werden, an die Oberfläche des Wassers zu kommen, ertrinken müssen. Es sind die zu den Labrinthfischen gehörenden Kletterfische, die in Teichen und Tümpeln der ostindischen Inseln und in Indien selbst beheimatet sind. Will nämlich der Kletterfisch atmen, so kann er dies nicht unter Wasser tun, sondern muß an die Oberfläche steigen; nur auf diese Weise kann er die neben der Schwimmblase in seinem Körper liegenden sog. Labrinthtaschen mit frischer Luft füllen, die dann diese Atemluft wieder in die Schwimmblase befördern. Da die Atmung bei diesen Fischen also nicht nur durch die Kiemen erfolgt, da die Luft vielmehr unmittelbar in die Labrinthtaschen gelangen muß, würde der Kletterfisch unbedingt ertrinken, wenn er seiner Schwimmblase keine frische Luft zuführen kann. Der Kletterfisch ist denn auch gar nicht an ein ununterbrochenes Leben im Wasser gebunden. Wenn zur Trockenzeit der Tümpel austrocknet, so begibt sich das Tier sobald auf die Wanderung und läuft mit Hilfe seiner stacheligen Flossen, die es als Laufstüben benützt, so weit, bis es wieder Wasser antrifft. Selbst wenn eine solche Wanderung wochenlang dauert, schädigt sie den Fisch nicht im geringsten. Das trasse Gegenteil dieses luftbedürftigen Wasserbewohners sind die Quallenarten, die bis zu 96 Proz. ihres Körpergewichts aus Wasser bestehen. Eine Qualle geht in dem Augenblick zugrunde, in dem sie aus dem Wasser heraus und an die Luft gelangt.

Besonders eigenartige Erscheinungen lassen sich manchmal im Instinktleben der Tiere wahrnehmen, eigenartig deshalb, weil sie, ganz im Gegensatz zu dem normalen tierischen Instinkt, den Tieren sogar oft schweren Schaden bringen, wie man denn überhaupt den Eindruck hat, als ob in jenen Fällen der tierische Instinkt ganz und gar verlagert, da die Handlungen der betreffenden Tiere den einfachsten Naturgesetzen nicht selten direkt zuwiderlaufen. Bei den Insekten kann man z. B. ein solches Verlegen des Instinkts öfter beobachten, so, wenn Stubenfliegen, wie es nicht selten vorkommt, ihre Eier in Schnupftabak legen, in dem die austretenden Maden natürlich umkommen müssen. Ein falscher Instinkt schädigt bisweilen auch die Muttertiere des tropischen Holzbohrers. Die Eier der in Schwärmen wandernden Käfer werden nämlich ohne Ueberlegung auch in die Rinde von Bäumen abgelegt, deren ginkgaperchähnlicher Saft an der Luft verhärtet, so daß die Tiere an der Stelle, wo sie die Eier ablegen, leben bleiben und elend umkommen müssen. Infolge eines gründlichen Verlegens des mütterlichen Instinkts schädigen auf Sumatra oft ganze Scharen von Kaffeeplantagen ihre Brut, indem sie die fleischähnlich aussehende und ebenso riechende Kaffeebohne, jene riesenhafte Schmarogerpflanze, deren Blüten bis zu einem Meter im Durchmesser groß werden, für rohes Fleisch halten und deshalb ihre Eier an ihr ablegen. Da die aus den Eiern schlüpfenden Maden in der Blüte jedoch keine Nahrung finden, müssen sie ebenfalls zugrunde gehen.

Auch bei höheren Tieren ist der Instinkt mitunter ein recht unklarer Wegweiser. In Brasilien beobachtete ein Forscher, daß hungerige Raubtiere, um Nahrung zu suchen, in einen Urwald liefen und dort aller Giftränder trafen, die ihnen den Tod brachten. In einem solchen Versehen gehen in Südafrika auch häufig Springböcke, Schafe und Ziegen zugrunde, die ein sehr giftiges Zwiebelgewächs zu fressen pflegen und daran oft zu Hunderten eingehen.



# HERMANN Billige Lebensmittel

Preisanzeige vorbehalten Leichtverdauliche Artikel sind vom Versand ausgeschlossen

## Frisches Fleisch

Ochsenkamm	Pfund 65 Pf.
Ochsenfleischrippe u. -brust	Pfund 75 Pf.
Prima Schmorfleisch ohne Ka.	Pfund 1,16
Prima Rouladen	Pfund 1,20
Hammelvorderfleisch	Pfund 78 Pf.
Hammelrücken	Pfund 86 Pf.
Kalbskamm	Pfund 80 Pf.
Kalbskeulen	Pfund 90 Pf.
Schweineschinken	Pfund 1,20
Schweinebauch und -blatt	Pfund 1,20
Eisbein mit Spitzbein, gepökelt.	Pfund 75 Pf.
Starke Linsen	Pfund 95 Pf.
Frische Schweineköpfe mit Innere.	Pf. 36 Pf.
<b>Gefrierfleisch</b>	
Ochsenfleisch	Pfund 56 Pf.
Ochsenfleisch	Pfund 80 Pf.
Gehacktes	Pfund 75 Pf.

## Wurstwaren

Hausm.-Salz	Pfund 50 Pf.
Hausm.-Leberwurst	Pf. 110
Fleischwurst	Pfund 110
Berl. Mettwurst	Pf. 110
ff. Leberwurst	Pfund 140
Teewurst	Pfund 100
Jagdwurst	Pfund 140

## Kolonialwaren

Schnittnudeln	Pfund 30 Pf.
Makkaroni	Pfund 40 Pf.
Fadennudeln	Pfund 40 Pf.
Hartgriss	Pfund 30 Pf.
Valencia-Reis	Pfund 28 Pf.
Halbe Erbsen geschäl.	Pfund 28 Pf.
Graupen	Pfund 25 Pf.

## Wild u. Geflügel

Gänse getrockn.	Pfund 75 Pf.
Hasen zerlegt	Pfund 75 Pf.
Hirschkeule	Pfund 140
Wildschweine	Pfund 150
Suppenhühner	Pf. 145

## Obst u. Gemüse

Rotkohl	Pfund 11 Pf.
Weisskohl	Pfund 7 Pf.
Wirsingkohl	Pfund 7 Pf.
Sellerie grosser	Pfund 18 Pf.
Möhren	Pfund 7 Pf.
Mandarinen	Pf. 35 Pf.
Apfelsinen	Dtz. 38 Pf.

## Käse u. Butter

Brikkäse	Pfund 45 Pf.
Harzerkäse	Pf. 60 Pf.
Allg. Stangenkäse	Pf. 70 Pf.
Bayr. Limburger	Pfund 65 Pf.
Margarine	Pfund 89 Pf.
Molk-Butter	Pf. 89 Pf.
Rinderfett	Pfund 62 Pf.

## Frisch gebr. Kaffee

Bücklinge	Pfund 60 Pf.
Sprotten	Pfund 52 Pf.
Fludern	Pfund 45 Pf.
Raucherheringe	Pfund 15 Pf.

## Pflaumen-Konfitüre, Orange-Konfitüre, Johannisb.-Konfitüre

Stg.-Spargel extra	395
Stg.-Spargel stark	345
Stg.-Spargel soyo	275
Brechspargel extra	300
Brechspargel mittel	255
Brechspargel klein	188
Brechspargel Abweh.	145

## Eimer ca. 1 1/2 Fetter Speck

Apfelmus	65 Pf.
Preiselbeeren	95 Pf.
Mirabellen	120
Kirschen schw. mit St.	120
Kaiserkirschen mit St.	130
Kaiserbirnen	150

## Kabliou o.K.Lg. Seelachs Rotbars Räucherlachs

Kabliou o.K.Lg.	Pfund 30 Pf.
Seelachs o.K.Lg.	Pfund 20 Pf.
Rotbars	Pfund 30 Pf.
Räucherlachs	175

## 1924 St. Martiner 75

ohne Steuer und Flasche... 10 Pf. 700

## Rheinpfl. vom Fass 75

Beste Qualität, ohne Steuer... 10 Pf. 700

## Roter Tarragona 1 25

ohne Steuer und Flasche... 10 Pf. 120

# Heute Schlusstag unseres Inventur-Verkaufs

## Bei Möbelkauf Zahlungs-

erleichterung wird auch von meiner Firma zugebilligt, und da dies ohne Preiserhöhung geschieht, so ist damit jedem Möbelkäufer die Möglichkeit gegeben, in Arbeit und Form wertvolle Möbel zu erwerben.  
Meine Ausstellung, Tagerstr. 10, zeigt eine große Anzahl Zimmer der Art in Renkult. Zur freien Besichtigung dort wird freundlichst eingeladen. Ebenso ins Hauptgeschäft, Moikenmarkt 6, Berlin, Drucksachen und die Schrift, Vom Rhythmus im Wohnraum sind kostenfrei zu Gebote. Die Schrift „Die neue Schönheit“ gegen Einsendung od. Nachnahme v. 2 M.

W. DITTMAR, Möbelfabrik



## Wähle weise!

Weshalb 25 Pfg., wo eine andere Schuhereme, die auch gut sein soll, nur 20 Pfg. kostet? Weil Erdal wie kein anderes Mittel das Leder nährt und konserviert. Sie brauchen es nur hauchdünn aufzutragen. Eine Dose Erdal reicht oft einen ganzen Monat und noch länger. Verwenden Sie deshalb gerade als sparsame Hausfrau für die Schuhpflege nur das ausgiebige

# Erdal

**Reibhaus Friedrichs, I. Inventur-Verkauf von Sportpelen, Gehpelen, Pelamänteln, Pelajoden und Pelzen aller Art; bis 50 Prozent billiger. Gelegenheitskäufe von Herren-Anzügen, Mänteln usw. Neu und wenig getragene, keine Kommoden.**  
**Teilschl. Herren- u. Damen-Abend- u. Sommer- u. Sommerkleider, Blusen, Hemden, etc. am Dönhof.**  
**Getragene Herren- u. Damen-Abend- u. Sommerkleider, Blusen, Hemden, etc. in bester Auswahl, billige Preise. Keine Kommoden. Reibhaus Friedrichs, Dönhofstr. 7/78, am Dönhof.**  
**Teilschl. Herren- u. Damen-Abend- u. Sommerkleider, Blusen, Hemden, etc. in bester Auswahl, billige Preise. Keine Kommoden. Reibhaus Friedrichs, Dönhofstr. 7/78, am Dönhof.**

**Wenigersteuern und neue Herren- u. Damenkleider billig. Reibhaus Friedrichs, Dönhofstr. 7/78, am Dönhof.**  
**Wenig getragene, teils auf Selbstverleihen, erhaltene Herren- u. Damenkleider, Blusen, Hemden, etc. in bester Auswahl, billige Preise. Keine Kommoden. Reibhaus Friedrichs, Dönhofstr. 7/78, am Dönhof.**

**Möbel**  
Teilschl. Herren- u. Damen-Abend- u. Sommerkleider, Blusen, Hemden, etc. in bester Auswahl, billige Preise. Keine Kommoden. Reibhaus Friedrichs, Dönhofstr. 7/78, am Dönhof.  
Teilschl. Herren- u. Damen-Abend- u. Sommerkleider, Blusen, Hemden, etc. in bester Auswahl, billige Preise. Keine Kommoden. Reibhaus Friedrichs, Dönhofstr. 7/78, am Dönhof.  
Teilschl. Herren- u. Damen-Abend- u. Sommerkleider, Blusen, Hemden, etc. in bester Auswahl, billige Preise. Keine Kommoden. Reibhaus Friedrichs, Dönhofstr. 7/78, am Dönhof.

**Kaufgesuche**  
Hocherleuchtete Zigaretten  
**Verschiedenes**  
Gerberei, Kaufhaus, Feinschneiderei  
**Vermietungen**  
Zimmer

**Epikure- u. Sterbokasse für das Deutsche Reich**  
Kassensatz für sämtliche Berufsstände  
Verwaltungsstelle Groß-Berlin III  
Breitenstraße 34

**Insere im Fortschrittlichen Erfolg!**

**Verkäufe**  
Kopier-, Schreib-, Buch-, etc. Artikel  
Kaufhaus, Feinschneiderei

**Metallbetten**  
Kaufhaus, Feinschneiderei



**ENVER BEY "Ballnacht" die 4 Zigarette**